# Privilegirte Schlesische Zeitung.

**№ 245.** Breslau, Dienstag den 20. Oktober. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.


## Uebersicht der Nachrichten.



## Inland.

**Berlin**, 18. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Friedensrichter, Justizrath **Nelles** zu Dudeldorf, im Regierungs-Bezirk Trier, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schullehrer und Küster **Trebst** zu Wetteburg, im Regierungs-Bezirk Merseburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der **Großherzog von Mecklenburg-Strehlitz** ist nach Neu-Strelitz abgereist.

Se. Excellenz der großherzoglich mecklenburg-strelitzsche Wirkliche Staats-Minister, **von Dewitz**, ist nach Neu-Strelitz abgereist.

Se. Excellenz der großherzogl. mecklenburg-schwerinsche Staats-Minister, **von Lützow**, ist von Schwerin kommend nach Halle durchgereist.

(A. Pr. Z.) In Nr. 278 der Düsseld. Ztg. (wiederholt in Nr. 284 der Deutschen Allg. Ztg.) wird von einer beabsichtigten **morganatischen Verbindung** eines deutschen Prinzen mit der Tochter einer in Berlin lebenden Schriftstellerin erzählt. — Dieses Gerücht kann hierdurch aus der sichersten Quelle für eine grundlose Erfindung erklärt werden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Kraker v. Schwarzenfeld, Hauptm. a. D., zuletzt im 22. Inf.-Rgt., der Charakter als Major bewilligt. Lüttke, verabschiedeter erster Wachtmeister von der 6. Gensd'arm.-Brigade, der Charakter als Sec.-Lt. beigelegt. Frhr. v. Beverfoerde-Werries, Pr.-Lt. vom 4. Kür.-Rgt., zum überz. Rittm., v. Colomb, Gen.-Lieut., command. General des V. Armee-Corps, zum Chef des 7. Huf.-Rgts. ernannt. Frhr. v. d. Horst, Oberst-Lieut., als Commandeur des 19. Inf.-Rgts. bestätigt. Graf Brandenburg, Gen.-Lieut., command. General des VI. Armee-Corps, zum Chef des 5. Kür.-Rgts. ernannt. Dannhauer, Major vom Generalstabe des 1. Armee-Corps, zum Chef des Generalstabes dieses Corps ernannt. Hindersin, überz. Major vom großen Generalstabe, rückt in den Etat. v. Fuchs, Oberst, als Cmdr. des 3. Inf.-Rgts., Stiehle, Oberst, als Cmdr. des 33. Inf.-Rgts., v. Tyszka, Major, als Cmdr. des 1. Huf.-Rgts., Graf v. d. Schulenburg, Oberst, als Cmdr. des 2. Inf.-Rgts., v. Düsterlho, Major, als Cmdr. des 3. Drag.-Rgts., v. Michelis, Major, als Cmdr. des 3. Ulan.-Rgts., v. Schlegel, Oberst, als Cmdr. des 15. Inf.-Rgts., v. Harder, Oberst, als Cmdr. des 16. Inf.-Rgts., v. Willisen, Obr.-Lt., als Cmdr. des 10. Huf.-Rgts., v. Wiedburg, Obr.-Lt., als Cmdr. des 25. Inf.-Rgts., Wentzel, Obr.-Lt., als Cmdr. des 35. Inf.-Rgts., v. Unruhe, Major, als Cmdr. des 8. Kür.-Rgts., Graf Westarp, Major, als Cmdr. des 8. Huf.-Rgts., v. Hessenstal, Oberst, als Insp. der 2. Ing.-Insp., Hoffmann, Major, als Insp. der 2. Pion.-Insp., Mebes, Major, als Insp. der 3. Festungs-Insp. bestätigt. Wegner, v. Bentkowski, Thilo, v. Troilo, Schmidt, P.-Fähnrs. von der 5., v. Scheliha, Büsching, v. Schirmann, v. Garczynski, P.-Fähnrs. von der 6. Art.-Brig., den rc. Büsching mit Versetzung zur 3. Brig., zu aggr. Sec.-Lts. mit Infanterie-Gehalt ernannt. v. d. Dollen, P.-Fähnr. a. D., zuletzt im 11. Inf.-Rgt., der Charakter als Sec.-Lt. beigelegt. Bei der Landwehr: Graf Hochberg-Fürstenstein, Pr.-Lt. (mit Rittmeister-Charakter), aggr. dem 3. Bat. 10. Rgts., zum Rittmeister ernannt.

△ **Berlin**, 17. October. — Der gegenwärtige Sieg der Radikalen über die Regierung zu Genf hat wieder einmal die Course an hiesiger Börse sehr gedrückt. — Der Agent Böhme vertheilt hier jetzt gratis eine Schrift, worin die westphälischen Anleihe-Obligationen als eine Staatsschuld nachgewiesen werden, deren Auszahlung Herr Böhme nunmehr bei dem französischen Gouvernement bewerkstelligen will, wozu ihm Glück zu wünschen ist, da sehr viele Personen in den unglücklichen Kriegsjahren nolens volens dergleichen Papiere für baares Geld kaufen mußten. — Der Hamburger Eisenbahnzug ist vorgestern gleich bei seiner ersten Herfahrt mehrere Stunden später, als es Vorschrift ist, hier angelangt. Die eingetretenen Hindernisse sind uns unbekannt. — Man geht Seitens der Stadtbehörden ernstlich damit um, hier nun auch eine Bürger-Ressource einzurichten. Einige einflußreiche Männer des Magistrats haben die Einleitung dazu zu treffen bereits übernommen.

Der D. A. Z. wird aus **Berlin** geschrieben: Bekanntlich sind die Bonner Professoren Achterfeldt und Braun nach Rom gereist, um durch die tolerante Gesinnung des jetzigen Papstes den Hermesianismus von dem Banne der frühern Curie zu befreien. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge haben dieselben beim Papste bald nach ihrer Ankunft eine Audienz erhalten. Dieselben sollen ihm ihr Anliegen vorgetragen haben, worauf er ihnen im Sinne der historischen Kirche geantwortet habe; als sie aber hierauf versuchten, die päpstliche Erwiderung durch hermesianische Grundsätze zu bekämpfen und überhaupt eine Discussion einzuleiten, so soll der Papst sie gefragt haben: ob sie gekommen wären zu lehren oder belehrt zu werden; wenn sie Letzteres von sich weisen wollten, so habe er sie zu Ersterm noch weniger aufgefordert.

**Königsberg**, 15. Oct. (Königsb. Z.) Am heutigen Tage wurde die Geburtsfeier unseres Königs in unserer Stadt festlich begangen. Die Universität hatte dazu einen festlichen Akt in der Aula veranstaltet, den Geheimrath Prof. Dr. Lobeck durch eine Rede über die eitlen Völkersorgen und Völkerhoffnungen der Vorzeit einleitete, und an deren Schluß er den ehrfurchtsvollen Dank aussprach, zu welchem die Universität durch die neueste Gabe der kgl. Huld — die Prachtausgabe von Friedrichs des Großen Werken — sich verpflichtet fühlt. Die Deutsche Gesellschaft hielt eine öffentliche Sitzung, in welcher nach einem Prologe des Sekretärs der Gesellschaft, vom Prof. Nesselmann ein Vortrag über den Islam, andern Religionen gegenüber, gesprochen wurde.

**Posen**, 8. Oct. (A. Z.) Privatbriefe aus dem polnischen Gouvernement Augustowo melden, daß die neusten russischen Verordnungen in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse die dortigen Bauern verleitet haben, ihren Gutsherren zu Ende der Ernte die Roboten zu verweigern; nach langem aber vergeblichem Zureden haben sich letztere genöthigt gesehen, den Beistand der Behörden anzurufen, welche mit Hülfe der bewaffneten Macht schleunigst nnd ohne auf weitern Widerstand zu stoßen, die Ordnung wieder hergestellt haben, diejenigen jedoch, welche als Rädelsführer dieses Complotts bezeichnet waren, sind spurlos verschwunden.

*†* **Aus dem Großherzogthum Posen**, im October. — Seit ungefähr drei Monaten kommt uns aus mehreren deutschen Blättern, die Nachricht zu, daß in Galizien und in Posen, unter der polnischen Bevölkerung, die **Russomanie** überhandnehme. In einigen Correspondenzen werden die Polen sogar als Anhänger des sog. **Panslawismus** bezeichnet. Diese Mittheilungen überraschten hier, als etwas ganz Neues, eben so die Polen wie die Deutschen. Erstaunt frug Jeder nach Thatsachen, um solche Neuigkeiten erklärbar zu finden; aber die Thatsachen fehlten. Jedoch blieb das Factum außer Zweifel, daß die abgelebte Redensart des Panslawismus in Cours gesetzt war. An die Sache selbst konnten nur die Wenig-Unterrichteten glauben. Jetzt wird diese Leichtgläubigkeit belächelt, denn das vielbesprochene Thema ist, nach allen Seiten hin, ein **gehaltloses Gerücht**. — Es ist möglich, daß in Galizien und im Großherzogthum Posen einzelne durchreisende Polen die Veranlassung zu der Zeitungs-Lectüre gegeben. Man erzählt, daß solche Fremdlinge, aus Nichtkenntniß der Humanität deutscher Regierungsweise, den Polen einen Hymnus auf den Panslawismus vorgesungen haben und daß den Nordpol-Sängern zuletzt die Töne in der Kehle eingefroren sind. Die Panslawisten verrechneten sich in der Polhöhe von Posen und Galizien. Sie erwarteten Applaus und ernteten Unwillen. Ein Paar bedeutungslose Theoretiker sollen später noch versucht haben, mit heißem Spiritus vini, den Eiszapfengesang des Panslawismus in Fluß zu bringen; aber das chemische Kunststück hat nichts als Wasser nnd etwas Dunst hervorgebracht. Es giebt wahrscheinlich nichts, was die Polen so wenig zu fesseln vermöchte, als die Luftblase des **Panslawismus**. Unter **diesem** versteht man bekanntlich die Vereinigung und Verschmelzung **aller** Slawen zu einer Religionspartei, mit ein und derselben Sprache und unter einem Scepter. Einige Pharisäer und Schriftgelehrte haben die Idee des Panslawismus in einer Moorgrube bei starkem Nebel erzeugt. Voller Eitelkeit meinten die schöpferischen Väter: es sei in ihrem Erzeugniß ein neuer Himmelskörper, gleichsam ein Polar-Stern, für die Erde aufgegangen. Welche Täuschung! Aus Wasserstoffgas und Phosphor entstehen zwar Irrlichter, aber keine Planeten. So blieb denn auch die Phrase des Panslawismus eine kalte und blasse Phantasie-Geburt, an der sich Herz und Geist des Slawenthums nicht erwärmen und nicht erleuchten konnte, und es hat die kalte und blasse Idee, nach kurzem Dasein, an der Schwindsucht geendet. De mortuis nil nisi bene. Aber warum scharrt man jetzt das todte Kind aus seinem Grabe wieder auf? Glaubt man vielleicht unsre Welt, welche in Ehrfurcht vor dem Geiste sich neigt, mit einer Geistererscheinung in Furcht zu setzen? Für Gespenster hat die Gegenwart kein Terrain. Der Panslawismus und dessen Zubehör hat bei den Slawen unter germanischer Hoheit niemals Anklang gefunden, und wird im christlichen, im deutschen Staate auch keinen Anhang erwerben. Das von diesem regierte slawische Volk — Ausnahmen können in der Regel nicht derogiren — ist zufrieden mit Form und Verwaltung seiner Regierung. Milde und Toleranz, geeignet ein jedes Herz zu beherrschen, Milde und Toleranz, diese Sternbilder des christlichen Himmels, sind Lieblingswünsche des Slawen und er findet deren Gewährung im christlich-deutschen Staate. Dieser befördert, wo und wie er vermag, des Slawen geistige und materielle Kultur, dieser gewährt ihm freie Entwickelung in Kunst und Wissenschaft, dieser schafft ihm Wohlstand durch Entfaltung der Industrie und Eröffnung der Handelspforten, dieser sichert die Rechte Aller durch weise (agrarische) Gesetze und eine unparteiische Justizpflege. Sprache und Religion sind dem Slawen heilige Vermächtnisse, und er findet seine Heiligthümer geschützt und geehrt im christlich-deutschen Staate. In diesem gilt **ein erhabenes Gesetz**, welches alle Länder auf granitnen Denksäulen und alle Völker in ihren Handlungen verewigen möchten. Dieses Gesetz lautet wörtlich: „Jedem Einwohner im Staate muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissens-Freiheit gestattet werden."

**Köln**, 14. Oct. (H. N. Z.) Die Prozesse in Folge der Ereignisse vom 3. und 4. Aug. mehren sich. Der Schneider Boldermann hat eine Civilklage gegen den Obristen vom Dragonerregiment, v. Wotke, eingelegt, und fordert eine Entschädigung von 1000 Rthlr., weil er in Folge eines Kopfhiebes wahrscheinlich lebenslänglich an einer Körperlähmung leiden würde. Er behauptet, diese Wunde durch ihn in einer abgelegenen Straße erhalten zu haben, wo alles ruhig gewesen sei. Der Obrist v. Wotke hat dagegen bekanntlich in der „Mannheimer Abendzeitung", die dieselbe Thatsache von ihm erzählt, als Verläumderei erkärt. Advocat-Anwalt Borchardt bereitet sich vor, die „Mannheimer Abendzeitung" und den Schneider Boldermann kräftig zu vertreten.

**Düsseldorf**, 11. Oct. (Rh. B.) Einige junge Israeliten hiesiger Stadt sind zusammengetreten, um die Bildung eines Vereins zur Reformirung des jüdischen

Gottesdienstes und Schulwesens zu bewirken. Der von ihnen dieserhalb erlassene Aufruf hat bei Vielen Anklang gefunden und es ist bereits ein Beitrag von 800 Rtl. gezeichnet, mit dem man vorläufig gute Lehrer anzustellen beabsichtigt. Die Einführung der deutschen Sprache beim Gottesdienste und Religionsunterrichte, sowie die Verbesserung des Kirchengesanges mit Orgelbegleitung soll alsdann an die Reihe kommen. Die älteren orthodoxen Gemeindeglieder sind indessen diesen Bestrebungen entschieden abhold und es dürfte wohl zur Bildung einer zweiten Gemeinde kommen.

**Rheda**, 11. Oct. (Köln. Z.) Ihre Zeitung brachte schon die Nachricht, daß D. **Lüning** in zweiter Instanz von der Anschuldigung des „frechen und unehrerbietigen Tadels des deutschen Bundes und seiner Anordnungen", wegen deren er in erster Instanz zu sechs Monaten Festung verurtheilt war, völlig freigesprochen wurde. Die Erkenntnißgründe beider Urtheile wurden ihm auf seinen Antrag in einer auf seine Kosten angefertigten Abschrift mitgetheilt, die der ersten Instanz erst, nachdem er bei dem Obergerichte zu Paderborn wegen der vom dortigen Inquisitoriate erlassenen Weigerung Beschwerde geführt hatte. Heute Morgen um 7 Uhr erschien in der Wohnung des D. Lüning der hiesige Gerichts-Director nebst einem Protocollführer und einem draußen wartenden Boten, und zeigte eine des Nachts durch einen Expressen hier eingelaufene, vom Präsidenten Lange eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Verfügung des Ober-Landes-Gerichts zu Paderborn vom 10. October vor, etwa folgenden Inhaltes: „Die Gründe des Erkenntnisses erster Instanz seien dem D. L. zum Zwecke seiner weiteren Vertheidigung mitgetheilt. Da dieser Zweck erfüllt sei, da die vom Inquisitoriate ausgehende Mittheilung der Gründe des Erkenntnisses zweiter Instanz ganz ungerechtfertigt erscheine, so werde der Commissarius beauftragt, um jedem Mißbrauche, der durch Veröffentlichung oder sonst erwachsen könnte, vorzubeugen, beide Erkenntnisse bei dem D. L. oder bei dessen Vertheidiger, Hrn. Justizrath Groneweg in Gütersloh, bei dem sie sich vielleicht befänden, sofort wegzunehmen, den genannten beiden Herren jede Veröffentlichung zu untersagen und möglichst zu ermitteln, ob eine solche schon erfolgt sei. Man vertraue, daß der Commissar die Sache mit möglichster Umsicht, und ohne Aufsehen zu erregen, erledigen werde." D. L. verweigerte jede freiwillige Auslieferung der Erkenntnisse, von denen er übrigens nur das erste zur Hand hatte; das zweite befand sich wirklich bei dem Justizrathe Groneweg, der es zu lesen wünschte. Er erklärte die Verfügung des Obergerichtes, wenn sie ausgeführt würde, für einen Eingriff in wohlerworbenes Privateigenthum, den er nicht dulden würde. Er protestirte entschieden gegen die Befugniß des Obergerichtes, ihm irgend eine Veröffentlichung, zu der er sich vielleicht veranlaßt finden könnte, sie betreffe eine Sache, welche sie wolle, zu untersagen, und verweigerte deßhalb jede Erklärung darüber, ob er die Erkenntnisse veröffentlicht habe oder sie veröffentlichen wolle. Der Commissarius, der übrigens mit aller möglichen Schonung verfuhr, erklärte hierauf, daß er sich durch den ihm gewordenen Auftrag für ermächtigt und verpflichtet halte, sich nöthigen Falles mit Gewalt in den Besitz des vorliegenden Erkenntnisses zu setzen; dazu sei der Bote da. Natürlich erklärte D. L. darauf, daß er der Gewalt, aber auch nur der Gewalt weiche, lieferte das Erkenntniß aus und meldete sofort die Beschwerde beim Justizministerium über dieses Verfahren an, welches ihm einen Eingriff in wohl erworbenes Privat-Eigenthum zu sein schiene. Schließlich bat er um Abschrift des Protocolls und der betreffenden Verfügung des Oberlandesgerichtes, welches der Commissar für sich nicht bewilligen zu können erklärte. Jeder Commentar zu diesem Verfahren scheint mir überflüssig: den Erfolg der Beschwerde theile ich Ihnen seiner Zeit mit. Während ich dieses schreibe, fährt der Hr. Commissarius schon an meinem Fenster vorüber nach Gütersloh, um sich bei dem Justizrathe Groneweg in den Besitz des Erkenntnisses zweiter Instanz zu setzen, bei dem er wahrscheinlich auf dieselben Proteste stoßen wird.

**Hamm**, 8. October. (Tr. Z.) Lieutenant v. Webern, bisher bei der hiesigen Escadron des 11. Husarenregiments stehend, hatte sich durch sein anspruchloses Betragen, seine wissenschaftlichen Kenntnisse, wie durch sein ganzes Auftreten die Zuneigung aller seiner Bekannten erworben; von früher her mit dem aus dem Justizdienst entlassenen Referendar Evelmann befreundet, setzte er auch nach dessen, durch Ministerial-Rescript verfügten Entlassung aus dem Justizdienst diesen Umgang fort, woraus von seinem Vorgesetzten Veranlassung genommen wurde ihn dieserhalb zu verwarnen. Vor einigen Wochen machte er in Gesellschaft des Referendars E. und eines andern Freundes eine kleine Reise, worauf nach seiner Rückkunft die Escadron von hier zum Herbstmanöver nach Münster ausrückte. Unterwegs unterhielt er sich mit dem Lieutenant v. Korff, dem Sprößling einer alten Familie im gesegneten Münsterlande. Diesem erzählte er die kleinen Abenteuer, welche er auf vorhin erwähnter Reise erlebt, so wie auch, daß Referendar E. mit von der Partie gewesen sei; doch welche Gefühle mochten sich seiner bemächtigen, wie bei Ankunft in Münster Lieutenant v. Korff, den er bisher für seinen Freund gehalten, ihm mit dürren Worten erklärte, er halte es für seine Pflicht als Offizier, ihn wegen seines fortgesetzten Umgangs mit Referendar E. zu denunciren. Die Folgen der Denunciation zeigten sich denn auch, indem die Offiziere des 11. Husarenregiments sich von dem v. Webern in auffallender Weise zurückzogen, woraus dieser sich leicht das Ergebniß des Ehrengerichts folgern konnte, das diese Herren über ihn halten sollten. Unter diesen Umständen hat v. Webern es vorgezogen, um seinen Abschied nachzusuchen, den er auch erhalten hat.

**Trier**, 4. October. (Barm. Z.) Die wegen des Weißlassens eines kleinen Raumes in Fine der Zeitung, während die Beilage vollgedruckt gewesen, verfolgte „Triersche Zeitung" ist durch Urtheil des hiesigen Zuchtpolizeigerichts freigesprochen worden, weil daraus eine Absicht, Censurstriche anzudeuten, nicht mit Gewißheit geschlossen werden könne.

**Münster**, 11. October. — Die Nichtaufnahme des Lieutenants der Artillerie a. D. Anneke in die hier bestehende Gesellschaft „Cercle" in Folge der stattgefundenen bereits gemeldeten Ballotage hat die Trennung jener Gesellschaft, wie vorauszusehen war, zur Folge gehabt. Die Fünfundzwanzig, welche für die Aufnahme Annekes ihre Stimme abgegeben, haben sich losgesagt und eine eigene Gesellschaft gegründet, welche das schnelltaufende Publikum mit dem Namen „Annekeverein" belegt hat. Ein Lokal für diesen neuen Verein war bald bei einem hiesigen Wein- und bayerisch Bierwirth ausgemittelt, und dasselbe gleich darauf zu den allabendlichen Zusammenkünften benutzt.

**Münster**, 14. Octbr. (Düss. Z.) In den nächsten Versammlungen des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins wird es in Bezug auf den aus den Zeitungen bekannt gewordenen Antrag, die Ausschließung Rupp's betreffend, zu Debatten kommen. Dieser, vom westphälischen Verein bekanntlich ausgegangene Antrag ist, wie sich herausgestellt hat, gar nicht von dem Vorstande des Vereins als solchem ausgegangen, sondern eigenmächtig von drei Mitgliedern desselben, die durch ihre pietistische Richtung bekannt sind.

⊙ **Aus Westphalen**, im October. — Das Städtchen Ochtrug im Regierungbezirk Münster lieferte kürzlich 120 Auswanderer. Aus dem Kreise Borken und den daran stoßenden Kreisen wanderten im Laufe dieses Sommers 2000 aus. Alles dies steht jedoch noch in keinem Verhältniß mit der sich in dem Städtchen Bentheim vorbereitenden Auswanderung, aus den binnen kurzer Zeit 400 nach Amerika gehen werden. Wenn man berücksichtigt, daß Bentheim eins der kleinsten Städtchen in Westphalen ist, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie die Auswanderungslust in unserer Provinz ordentlich zur Epidemie wird. Alle Zeitungen sind voll von ausgebotenen Grundstücken, die die Auswandernden, um Geld zu machen, zu Spottpreisen losschlagen müssen. Aller Grund und Boden concentrirt sich bei uns, wie in England, täglich mehr in der Hand eines Einzigen oder weniger Reichen, welche ganze Ländercomplexe an sich bringen, die früher in den Händen Vieler waren und Hunderten von Familien Lebensunterhalt und Eigenthum gewährten.

* **Von der holländischen Grenze**. — Die Noth bei uns ist groß, aber sie steht noch immer in keinem Verhältnisse mit der unserer Nachbarn, der Holländer. In den holländischen Häfen ist zwar Getreide genug angekommen, aber es fehlt den ärmern Klassen an Geld, um es zu kaufen. Wir sehen Scenen wie im vorigen Jahre mit Schrecken entgegen. Aber auch die Staatsmittel sind erschöpft. Aufs Neue hat sich im Staatsschatz ein bedeutendes Deficit gezeigt. Die Staats-Einnahmen kommen nie mehr mit den Ausgaben ins Gleis. Schon ist Alles besteuert, was nur besteuert werden kann, jedes Sopha, jeder überflüssige Stuhl, jeder Tisch, jedes Fenster, jede Thür. Dazu kommen noch die betrübendsten Nachrichten aus Batavia, wo gleichfalls Mißernten nach den letzten Nachrichten erwartet wurden. Zugleich zerstören die unbezwungenen Völkerschaften allen Verkehr, die Küsten sind allerwärts von Seeräubern bedroht, die stets mit der größten Schlauheit verfahren, wodurch trotz aller Gegenrüstungen man ihrer nicht habhaft werden kann. Holland steht am Vorabend einer großen Katastrophe.

**Magdeburg**, 13. Oct. (H. N. Z.) Der Magistrat hat sich der Immediat-Eingabe an den König, welche von den Stadtverordneten zur Rechtfertigung ihrer Adresse an die Laienmitglieder der Generalsynode entworfen ist, nicht angeschlossen; sie wird also nur von den Stadtverordneten abgesandt werden. In Betreff von **Hildebrandt's** Wahl zum ersten Prediger in St. Jacobi haben Umtriebe bis diesen Augenblick stattgefunden. Der Magistrat hat deren unlautere Quellen dem Consistorium aufgedeckt. Besonders scheint eine Protestation von zwölf Gemeindegliedern dem letztern eine vielleicht willkommene Veranlassung geboten zu haben, Hildebrandt's Wahl in Frage zu stellen. Dem hiesigen Superintendenturverweser (den vom Magistrat gewählten Superintendenten hat das Kirchenregiment auch noch nicht bestättigt) ist vom Consistorium der Auftrag ertheilt worden, Hildebrandt zu einer Localpredigt vor versammelter Gemeinde aufzufordern, um dieser die Wahl zu überlassen. Hierdurch würde aber das Wahlrecht des Kirchencollegiums, das länger als 300 Jahre ohne Störung von dieser Seite ausgeübt worden, aufgehoben worden sein. Hiergegen hat der Magistrat, als Patron, und das Kirchencollegium, in seinen Rechten bedroht, protestirt und über das Consistorium Beschwerde beim Ministerium geführt. Auf dessen Antwort ist man hier gespannt. Die letzte Gnadauer Versammlung hat zu der Erkennung von Uhlich's treuem seelsorgerischem Wirken sich genöthigt gesehen und beschlossen, ihm in der Seelsorge nachzuahmen.

**Halle**, 9. Oct. (Köln. Z.) Von Delitzsch ist hier vor einigen Tagen die Nachricht eingegangen, daß der Parochial-Arrest des Diakonus Baltzer aufgehoben, demselben aber aufgegeben ist, so oft er verreise, von dem Ziel und Zweck seiner Reise vorher Anzeige zu machen. — Am 12. d. verläßt uns der Assessor Eberty. Bekanntlich sollte derselbe nach Graudenz gehen, wehrte sich jedoch wiederholt hiergegen aus Gesundheitsrücksichten. Auf sein letztes desfallsiges Schreiben ist ihm nunmehr vorgestern ein wohlwollendes Ministerial-Rescript zugegangen, welches ihm, durch einen Tausch, Marienwerder statt Graudenz als seinen nächsten Bestimmungsort vorschlägt. Eberty hat sich entschlossen, hierauf einzugehen.

## Deutschland.

**Marburg**, 13. Oct. (Fr. J.) Die beiden von hier ausgegangenen Broschüren: „das Verhältniß der Lichtfreunde zu der protestantischen Kirche u. s. w.; Offenbach bei E. Heinemann", und: „das wahre Wesen der gegenwärtigen religiösen Reformation in Deutschland; Mannheim bei H. Hoff," wurden gestern von der hiesigen Polizei nicht nur in den Buchhandlungen, wo sich freilich nur wenige Exemplare vorfanden, sondern selbst bei Bürgern confiscirt. Beide Broschüren sind mit deutscher Censur erschienen.

**Bingen**, 13. Oct. (Fr. J.) Der Bildung einer deutsch-kathol. Gemeinde dahier sind wir wiederum etwas näher gerückt. Vor 14 Tagen starb ein geistesschwacher, schon bejahrter lediger Mann aus einer der achtbarsten Familien dahier, dem der Stadtpfarrer die Einsegnung und das übliche Geläute aus dem Grunde verweigerte, weil er sich auf dem Sterbebette zum Empfange der Sterbesacramente nicht vorbereiten ließ und den Pfarrer mit barschen Worten abgewiesen haben soll. Indessen fand das Leichenbegängniß auf die solenneste Art und Weise statt, und auf dem Friedhofe hielt ihm ein sehr geschätzter Bürger eine kurze, aber passende Leichenrede. Ob dem Pfarrer das Recht zusteht, das Geläute zu verweigern, möchte Einsender in Zweifel ziehen. Unsere Behörde ließ es ruhig geschehen. Einen erfreulichen Eindruck machte es aber, daß die Familie des Verstorbenen dem hiesigen Frauen- und Mädchenverein 25 fl. als ersparte Begräbnißkosten zustellen ließ.

**Bacharach**, 12. Octbr. (Elbf. Z.) Die Weinlese ist auf beiden Ufern jetzt ziemlich beendet und hat die Winzer so befriedigt, daß jetzt überall Böllerschüsse, Flintengeknatter, Tanzmusik und Gesangreigen ertönen, daß des Jubels uud der Feier kein Ende ist. Der gewonnene Wein geht wegen des überwiegenden Zuckerstoffes gleich in Gährung über und verspricht einen Trunk, auf welchen sich alle Liebhaber des Bechers freuen dürfen. Da die Stöcke im laufenden Jahre sehr schönes Holz getrieben, so sind die Hoffnungen auf das künftige Jahr, bei nur einigermaßen günstiger Witterung, eben auch schon erfreulich.

**Limburg**, 9. Octbr. (Elbf. Z.) Die evangelische Gattin eines hier in der Nähe lebenden katholischen Arztes, der seine Kinder in der kath. Confession erzieht, nahm jüngst ihre jüngern Kinder mit in die evangel. Kirche, welcher sie angehört, um dieselben dort unter dem Auge zu haben und zu überwachen; die Priester, welche jedoch Proselytenmacherei witterten, versuchten, anstatt dem Vater die Sache zu überlassen, die Kinder gegen die Mutter aufzuhetzen, welche Schlechtigkeit den Vater so empörte, daß er gleich seine sämmtlichen Kinder in dem evangel. Bekenntnisse erziehen zu lassen beschloß und sofort auch diesen Entschluß ausführte.

**Von der kurhessischen Grenze**, 9. Oct. (Rh. B.) Ein Gerücht, das augenscheinlich wenig Glauben verdient, jedoch allgemein verbreitet ist, beschäftigt sich mit dem nahe bevorstehenden Glaubenswechsel eines Staatsoberhauptes, in dessen Landen man seit längerer Zeit eine außerordentliche Strenge gegen alle Dissidenten bemerkt haben will. Das vorbemerkte unverbürgte Gerücht besagt ferner, daß die betreffende höchste Person ihre bisher bestandene morganatische Ehe auflösen und sich ebenbürtig vermählen wolle, um eine nachfolgungsfähige Descendenz noch zu erzielen.

**Kassel**, 2. Octbr. (Köln. Z.) Seit 1824 sind in Kurhessen 201 Verbote gegen Bücher und Zeitschriften erlassen worden, von denen auf die ersten 20 Jahre bis Ende 1843 nur 94, auf die letzten zwei und drei Viertel Jahre dagegen 107 kommen. Im Jahre 1843 betrug die Zahl der verbotenen Schriften 7, 1844 bereits 34, im folgenden Jahre 42 und in den letzten drei Viertel-Jahren 31. Unter den seit Anfang 1844 verbotenen Schriften befinden sich 54 Bücher, welche in Deutschland und unter deutscher Censur gedruckt sind,

und folgende 11 in Deutschland erscheinende Zeitungen und periodische Schriften: 1) die deutsche allgemeine Zeitung, 2) die Grenzboten, 3) das Weser-Dampfboot, 4) die Mannheimer Abendzeitung, 5) die Aachener Zeitung, 6) der Herold, 7) die Kölnische Zeitung, 8) die Rheinischen Jahrbücher, 9) die Dorfzeitung, 10) Wigand's Vierteljahrschrift, 11) das Mannheimer Journal.

**München**, 12. Octbr. (M. p. Z.) Heute Vormittag legte der König den Grundstein zu dem aus seinen Privatmitteln aufgeführt werdenden „neuen **Pinakothek**"-**Gebäude**, für welches es Sr. königl. Maj. ausdrückliche Bestimmung ist, daß darin kein vor dem 19. Jahrhundert entstandenes Gemälde aufgenommen werden darf. Se. Maj. sprachen an Ort und Stelle, unmittelbar vor dem Beginne der Grundsteinlegung, folgende Worte: „Für Gemälde aus diesem und aus künftigen Jahrhunderten ist die neue Pinakothek bestimmt. Erloschen war die höhere Malerkunst, da entstand sie wieder im 19. Jahrhundert, durch Deutsche; ein Phönix entschwang sie sich ihrer Asche; und nicht allein die malende, jede bildende Kunst entstand auf's Neue herrlich. Als Luxus darf die Kunst nicht betrachtet werden; in Allem drücke sie sich aus, sie gehe über ins Leben, nur dann ist, was sein soll. Freude und Stolz sind Mir Meine großen Künstler. Des Staatsmanns Werke werden längst vergangen sein, wenn die des ausgezeichneten Künstlers noch erhebend erfreuen."

**Hamburg**, 14. Octbr. (H. N. Z.) Nach einem Privatbriefe aus Lübeck befand sich Hr. Senator Dr. Curtius am 8ten d. M. noch in Frankfurt a. M. Wir hoffen, daß der Bund auch in der Lübecker Eisenbahn-Angelegenheit einen Beschluß gefaßt haben werde. — Das eben angekommene, diesjährige, vierte Quartalheft der „Deutschen Vierteljahsschrift" enthält u. A. einen langen Aufsatz (S. 83—269): Das Recht und die Bedeutung der Staats-Erbfolge in Schleswig-Holstein.

**Schleswig-Holstein**, 10. Oct. (Ndd. Bl.) Wie man erfährt, hat die Regierung in der Druckerei des Taubstummeninstituts in der Stadt Schleswig 5000 Exemplare der drei bekannten Artikel des Regierungsraths **Höpfner** als Broschüre drucken lassen, und von diesen bereits 2000 Exemplare nach Nürnberg versandt. Man glaubt, die deutschen Sympathien für Schleswig-Holstein dadurch herabzustimmen! Während man diese drei Artikel, die die geschichtlichen Facta unsers Landes ableugnen, überall zu verbreiten sucht, verbietet man in unserem Lande jede Erwiderung.

**Kiel**, 12. Octbr. (Nordd. Bl.) Außer dem Antrage auf Aufhebung der Haft hat der Vertheidiger Olshausen's auch noch den gestellt, das Ober-Appellationsgericht möge erkennen, daß die Untersuchung aufzuheben sei, weil kein Thatbestand eines Verbrechens vorliege. Die Entscheidung über diese Fragen ist von großer Wichtigkeit für die Stände-Institution. Das Obercriminalgericht hat anerkannt, daß, wenn ein allerhöchster Auftrag zu einer Criminal-Untersuchung vorliege, diese auf jeden Fall auch geführt werden müsse, mag der Thatbestand eines Verbrechens vorliegen oder nicht. Wenn das Ober-Appellationsgericht dieselbe Ansicht theilt, so ist es klar, daß es in die Hand der Regierung gegeben sein würde, in Zukunft **jeden ihr mißliebigen Candidaten von den ständischen Wahllisten auszuschließen**. Sie könnte nur eine Untersuchung gegen ihn einleiten lassen. Mag ein Verbrechen gegen ihn vorliegen oder nicht, mag er später freigesprochen werden, einerlei, während der Criminal-Untersuchung wird sein Name von den Wahllisten gestrichen; und wenn er endlich freigesprochen wird, so ist die Wahl bereits geschehen. (Leider hat bekanntlich das Ober-Appellationsgericht nicht geglaubt, Olshausen völlig freisprechen zu müssen, obgleich ihm die Untersuchungs-Acten vorgelegen und Claussen's zweiter Antrag die völlige Freisprechung beantragte.)

**Rendsburg**, 15. Octbr. (H. C.) Olshausen ist bereits gestern Abend in Freiheit gesetzt worden. Heute verweilt derselbe noch in unserer Stadt, wo natürlich Alles über die Entlassung des wackeren Kämpfers für unsere Landesrechte hocherfreut ist. Heute Mittag ist ihm zu Ehren Diner, an welchem auch Ober-Gerichts-Advokat Claussen, Dr. Lorenzen, Advokat Hedde u. A. m. aus Kiel Theil nehmen. Anfangs war es Olshausen's Absicht, sich zunächst in seiner Eigenschaft als Eisenbahn-Director nach Altona zu begeben; er dürfte jedoch den Wünschen seiner Kieler Freunde nachgeben und morgen nach Kiel zurückkehren, wo ein festlicher Empfang seiner harrt.

## Oesterreich.

**Wien**, 11. Octbr. (D. A. Z.) Die Einführung der **Gewerbefreiheit** in Oesterreich, die vor zwei Monaten im Momente, wo sie ins Werk gesetzt werden sollte, so vielfache Reclamationen und dringende Gegenvorstellungen von Seiten der Zünfte und andern Gewerbtreibenden hervorrief, soll nun doch im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Das Hofpatent ist nur auf einen Augenblick bei Seite geschoben, keineswegs aber aufgegeben worden. Baron Kübeck hat erklärt, daß er in der Gewerbefreiheit das sicherste Mittel zur Hebung österreichischer Industrie und Bereicherung der Staatseinkünfte erblicke und sie als einen der nothwendigsten Hebel in der Entwickelung des Kaiserstaats erachte.

**Wien**, 12. Oct. Am 12. Oct. war das Befinden Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin den Tag hindurch zufriedenstellend, aber noch ohne Anzeichen beginnender Reconvalescenz. Mit Eintritt der Nacht wurden Se. kaiserl. Hoheit unruhiger, blieben jedoch von drohenden Erscheinungen verschont. Erst nach Mitternacht trat einiger Schlaf ein. Am 13. Morgens war der hohe Kranke, zum Theil in Folge der unruhigen Nacht, minder heiter und an Kraftbestand nicht vorgerückt. Den Tag über war das Befinden schwankend. Die angewendeten Mittel blieben zwar nicht erfolglos, aber dennoch war einiges Sinken der Kräfte wahrzunehmen. Die Nacht hindurch schlief der hohe Kranke mit mehrerer Unterbrechung. Am 14. Morgens befanden Sich Se. kaiserl. Hoheit im Ganzen etwas besser, als Tags vorher.

† **Wien**, 17. October. — In der hiesigen Zwangsarbeits-Anstalt auf der Laimgrube fielen vorgestern Abend 6 Uhr unter den darin befindlichen Sträflingen und Arbeitern (bei 700) bedeutende Unruhen vor, so daß man genöthigt war, militairische Hülfe in Anspruch zu nehmen. Den größten Theil der Geräthschaften hatten die Tumultuanten zertrümmert, Fensterstöcke ausgerissen und über 100 Fensterscheiben eingeschlagen. Sowohl den herbeigeeilten Grenadieren (etwa 100 Mann) als auch den Civilbehörden gelang es in wenigen Stunden, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Wiederholte Auftritte sind nicht vorgekommen. — Dem k. k. pensionirten Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Tige, welcher wegen Betrug und falscher Eidesablegung durch lange Zeit in Untersuchung gestanden, wurde vor ein paar Tagen das von dem über ihn zusammengesetzten Kriegsrecht geschöpfte Urtheil publicirt. Es lautete auf mehrjährige Festungsstrafe. Se. Majestät der Kaiser haben jedoch aus besonderer Gnade wegen seiner langen Dienstzeit und in Berücksichtigung seiner Familie diese Strafe in bloße Cassation umgewandelt. Dieser entehrende Akt geschah im Rathssaale des General-Commando's auf der Freiung bei offenen Thüren und Fenstern, den alten militairischen Gesetzen gemäß. In Folge dessen wurde er seiner militairischen Charge, der Kämmererswürde und seiner Orden verlustig. Derselbe war bekanntlich in früheren Jahren Dienstkämmerer bei Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser. — Eingetretener Hindernisse wegen konnte die auf den 15ten d. bestimmte Enthüllung und Einweihung des Theresienbrunnens auf der Freiung nicht stattfinden und soll dem Vernehmen nach auf morgen festgesetzt sein. — Zu der in der Leopoldstadt neuerbauten Kirche zu St. Johann hat Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Joseph, erstgeborner Sohn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, vorgestern der Grundstein gelegt.

## Dänemark.

**Aus Kopenhagen**, 10. October. (H. C.) Im Allgemeinen ist man hier mit der Reorganisirung der schleswig-holsteinischen Provinzial-Regierung wenig zufrieden. Während eine politische Partei, die viele Anhänger zählt, seit Jahren auf eine Lösung und allmälige Aufhebung der administrativen Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein hingearbeitet hat, sieht sich dieses Ziel nicht nur durch die allerhöchsten Erlasse vom 8. Juli und 18. Sept. d. J., sondern auch factisch durch eine Reorganisirung der schleswig-holsteinischen Provinzial-Regierung, und insbesondere durch die geschehene Art und Weise derselben in weite, kaum erreichbare Ferne hinausgerückt. Hiezu kommt die bedenkliche Beschwerung des Pensionsfonds durch Entlassung von sechs so hoch gagirten Beamten, wie es die entlassenen Regierungs-Beamten waren, in voller Arbeitstüchtigkeit, in der Blüthe des männlichen Alters und unter Belassung ihres vollen Gehalts. Auch ist man, abgesehen von diesen Momenten, in Dänemark derartigen Entlassungen im Allgemeinen wenig geneigt, und vielmehr gewohnt, die Stellung der königl. Beamten als nur durch Recht und Urtheil antastbar zu betrachten und sind einseitige Entlassungen aus administrativen Rücksichten hier fast unerhört.

## Russisches Reich.

**Von der polnischen Grenze**, 8. Oct. (Köln. Z.) Die schnelle und strenge Justiz, welche die russische Regierung seiner Zeit über die Rädelsführer des Aufstandsversuchs von Siedlce übte, erregte im Königreich Polen allgemeinen Schrecken und außerhalb seiner Grenzen wohl nicht geringere Theilnahme für die unglücklichen Opfer, wenn auch Einzelne dieselbe für gerecht und für die wirksamste Weise hielten, die Ruhe dauernd zu sichern. Allein wenn damals die Betroffenen mit den Waffen in der Hand ergriffene Empörer waren und man darin einige Entschuldigung für die barbarische Strenge finden kann, so sind doch andere Fälle vorgekommen, wo gleiche Bestrafungen an Personen vollzogen wurden, die sich eines weit geringern Vergehens gegen die Regierung schuldig gemacht hatten: so sind namentlich viele Personen, welche von der Regierung Verfolgte bei sich verborgen hatten, nachdem man diese bei ihnen gefunden, sofort und ohne weitere gerichtliche Untersuchung, ob und wie weit sie übrigens bei der Verschwörung betheiligt waren, nach Sibirien abgeführt worden; noch andere aber sind aus demselben Grunde, und weil sie vielleicht weiterer Unterstützung der Verschwörung verdächtig waren, mit kurzem Prozesse auf ihren eigenen Gehöften aufgeknüpft worden, wo man sie dann unbekümmert hängen ließ, bis vielleicht treue Diener oder Freunde es wagten, sie abzunehmen und still zu beerdigen. Dieses grausame Schicksal hat unter Anderen auch eine unverheirathete Dame getroffen, bekannt durch ihren lebhaften Patriotismus, welche in der Nähe von Warschau ihr Landgut bewohnte und auf demselben mehrere Flüchtlinge, auch einen von der Regierung schon länger vergeblich verfolgten Missionar, verborgen gehalten hatte. Sie wurde von den nachsuchenden Kosaken am Eingange ihres Hauses aufgeknüpft, wo sie mehrere Tage zum Schrecken der Vorüberziehenden und zum Spiele der Winde hängen blieb.

## Frankreich

**Paris**, 14. Oct. — Die Börse war sehr bewegt; alle Gattungen Eisenbahnaction sind im Preis zurückgegangen; Nordbahn 696. 25. — Die Rente hielt sich besser; die Notirung hat selbst etwas angezogen.

Graf **Rossi** bleibt nur wenige Tage hier; er wird sich gegen Ende des Monats wieder auf seinen Posten nach Rom begeben. — Richard **Cobden** ist zu Madrid angekommen. — Es heißt, General **Narvaez** habe sich neuerdings mit der Königin Christine überworfen und sei darauf aus Madrid weggewiesen worden. — Für den Bey von Tunis, der nach Paris kommt, werden Gemächer im Elysee-Bourbon in Bereitschaft gehalten.

Marquis v. Dalmatien, unser Gesandter in Berlin, hat Befehl erhalten, ohne Verzug auf seinen Posten zurückzukehren.

**La Quotidienne** behauptet, die Königin Marie Christine intriguire dahin, Don Francisco de Paula nochmals zu ihrem Schwager zu machen, indem sie ihn zu einer Heirath mit der Schwester ihres Gatten, des „schönen" Munoz zu bewegen suche. Bekanntlich war eine derselben früher Wäscherin der königl. Leibgarde, fügt das legitimistische Blatt ironisch hinzu.

Herr Alexander Dumas liefert im heutigen **Journal des Débats** wieder ein Pröbchen seiner Art, Geschichte zu schreiben. „Die Frau Herzogin v. Montpensier (meldet er) ist ein bezauberndes junges Mädchen, deren Grazie und Schönheit durch eine wahrhaft königl. Würde erhöht sind und dessen eigentlicher Platz in Europa unter den Töchtern unserer Königin war."

Ein Londoner Journal, die **Morning-Post** hatte behauptet, Ludwig Philipp habe von England die Auslieferung des Grafen Montemolin verlangt. Wir sind ermächtigt — erklärt das **Journal des Débats** mit amtlicher Miene — dieser Behautung auf das förmlichste zu widersprechen. Das Wahre an der Sache ist, daß Ludwig Philipp gegen Lord Palmerston den Wunsch hatte aussprechen lassen, den Prätendenten festhalten zu wollen, worauf sich England jedoch eben so wenig einließ.

(A. Z.) Die Verwickelungen mit England sind für den Augenblick insoweit als geschlichtet zu betrachten, als das britische Cabinet seine Erklärungen in Bezug auf eine energische Verwahrung für die Zukunft abgegeben hat und das **fait accompli** der Gegenwart auf officielle Weise wenigstens nicht weiter zu bekämpfen sucht. Das Journalgeplänkel wird wohl noch eine Zeitlang fortdauern, allein die Beziehungen der beiden Höfe werden sich bald wieder freundschaftlicher, wenn auch nicht mehr so innig als in den jüngsten Jahren gestalten. Im Ministerium stehen jedenfalls nächstens mehrere Aenderungen zu erwarten. Guizot selbst sieht ein, daß neue Elemente vonnöthen sind um den vielfachen Anforderungen und Reformen in einigen Verwaltungszweigen zu entsprechen. Die HH. Laplagne, Martin (du Nord) und Cunin-Gridaine dürften wohl noch vor der nächsten Kammersitzung durch jüngere und kräftigere Männer ersetzt werden. Vielleicht gelingt es Guizot durch einige Concessionen Dufaure mit seinem Anhange zu gewinnen. Der König ist sehr gesund und zeigt eine ganz heitere Stimmung. Die letzten Anstände mit England haben ihn auch keinen Augenblick beunruhigt.

**Aus dem östlichen Frankreich**, 10. October. (F. J.) Die Jesuiten sind mäuschenstill, aber unthätig nicht. Sie machen reichen Banquiers Concurrenz, haben in allen Landen ihre prächtigen Schlösser und legen in Bergwerken, Staatsfonds, Eisenbahnen und Gascompagnien ihre unermeßlichen Reichthümer an. Ja, in Gas! Die Jesuiten sind bei den Gesellschaften, die am Rhein und in Süddeutschland oft unter dem Namen deutscher Banquiers die Gaserleuchtung ausbeuten (nicht immer ohne Mitwissen der Directoren), mit ihrem Vermögen betheiligt. Indem sie diesem Lande ihr Vermögen entziehen, bei so ausgebreiteten Verbindungen mit den entlegensten Welttheilen verkehrend, werfen sie sich mit aller Macht auf ein anderes und gebieten so Ebbe und Flut in den Geschäften. Und da die Israeliten besonders ihnen gefährlich werden, versäumen sie nichts (vgl. Ratisbonne, Eckstein ꝛc.), diese für sich zu gewinnen. In geistiger Hinsicht aber sind die Pietisten ihre Helfershelfer und wer gegen diese ficht, geht den Jesuiten zu Leibe. Das wolle man in

Deutschland doch nie vergessen und trotz Anpreisungen der barmherzigen Schwestern immer wach und auf der Hut sein!

## Spanien.

Madrid, 8. Octbr. — Der Tiempo berichtet: „Vorgestern wurde ein Werbeoffizier, welcher sich auf dem Wege befand, den die französischen Prinzen bei ihrem Einzuge nahmen, verhaftet. Man fand bei demselben zwei Pistolen. Er wurde in das Local des politischen Chefs gebracht, wo derselbe noch in Verhaft ist. Man versichert, er habe erklärt, es sei seine Absicht gewesen, den Herzog von Montpensier zu tödten." Es war uns dieses Gerücht bereits gestern zu Ohren gekommen. Wir glaubten jedoch ihm keinen Glauben schenken zu sollen, und wir würden desselben auch heute nicht erwähnt haben, wenn es nicht Eingang in die Journale gefunden hätte. Die Esperanza berichtet über jenen Vorgang, vor dem Einzuge der französischen Prinzen in den königlichen Palast habe man im Innern des Palastes einen verabschiedeten Offizier verhaftet, welcher mit zwei mit Kugeln und kleinen Bleistücken geladenen Pistolen bewaffnet gewesen; dem Minister des Innern, der ihn alsbald ins Verhör genommen, habe er unter Anderem geantwortet, seine Absicht sei dahin gegangen, mit einer seiner Pistolen den Herzog von Montpensier umzubringen und mit der andern sich selbst zu tödten. Der Espannol bemerkt zu dieser Angabe der Esperanza, der fragliche Offizier (ein Capitain) heiße Olivarrita; einige Stunden vor jenem Vorgange sei derselbe in einem Spielhause von der Polizei angehalten, alsbald aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden; er habe sich dann über den Armeria-Platz nach dem Palaste verfügt und an zwei Personen, die, wie es heiße, zur geheimen Polizei gehören, mehrere Fragen in Bezug auf die Ankunft des Herzogs von Montpensier gerichtet; dies sei die einzige Ursache seiner Verhaftung; man glaube, daß die Pistolen, die dieser Mann bei sich gehabt, vielmehr nur eine Vorsichtsmaßregel von seiner Seite gegen Vorfälle, wie sie sich gewöhnlich in Spielhäusern zutrügen, gewesen seien, als eine zu einem Meuchelmorde an einem der französischen Prinzen bestimmte Bewaffnung; der Verhaftete habe zwar, wie man versichere, dem Minister des Innern eine Erklärung gegeben, daß er eine solche Missethat beabsichtigt habe; allein diese Erklärung sei wohl nur eine Eingehung des Irrseins, von dem der Gefangene behaftet zu sein scheine; sein Benehmen spreche wenig zu seinen Gunsten. Der Espannol will übrigens nicht daran glauben, daß bereits ein Todesurtheil gegen jenes Individuum ausgespeochen sei.

Man liest im Eco del Comercio: Der britische Gesandte, Hr. Bulwer, ist am Montag nach Valencia abgereist, und zwar, wie es heißt, auf Befehl seiner Regierung (s. uns. vorgestr. Z.).

Die Verurtheilungen der Oppositions-Journale folgen sich jetzt rasch aufeinander. Gestern wurde der Espectador von dem Tribunale erster Instanz zu einer Geldbuße von 40,000 Realen und zu den Prozeßkosten verurtheilt.

(Telegraph. Dep.) 1) Madrid, 11. Octbr., 7 Uhr Morgens. Gestern Abend um halb 11 Uhr sind die Vermählungen der Königin mit dem Infanten Don Francisco und der Infantin mit dem Herzog von Montpensier feierlichst begangen worden. — 2) Madrid, 11. Oct., 11 Uhr Vormittags. Diesen Morgen um 11 Uhr hat die hochzeitliche Messe (la messe nuptiale) in der Atochakirche stattgefunden.

## Großbritannien.

London, 13. October. — Die am 10ten d. M. aufgemachte Staatseinnahme ergiebt wieder sehr günstige Resultate. In dem letzten Quartal des vorigen Finanzjahres, hat sie 539,064 Lstrl. mehr eingebracht. Darunter befindet sich die Zolleinnahme mit einem Mehrertrage von 462,472 Lstrl. (wobei noch in Betracht zu ziehen, daß die bedeutenden bei der Getreide-Einfuhr nach Aufhebung der Getreidegesetze eingegangenen Getreidezölle hier nicht mit in Anschlag kommen, da sie schon im vorigen Quartal berechnet sind), und die Accise-Einnahme mit einem Mehrertrage von 226,820 Lstrl. Der Mehrertrag des ganzen verflossenen Jahres im Vergleich mit dem vorhergehenden ist 88,264 Lstrl., und während auch hier die Accise-Einnahme einen Mehrertrag von 182,717 Lstrl. nachweist, ist in der Zoll-Einnahme ein Ausfall von 501,619 Lstrl. bemerklich. Dagegen hat die Einkommensteuer im letzten Quartal 148,245 Lstrl., im letzten Jahre 205,031 Lstrl. mehr eingebracht und eben so das Postdepartemeut resp. 8000 und 114,000 Lstrl. Dazu kommen noch, daß aus der mit der Staatseinnahme veröffentlichten Bilanz des consolidirten Fonds hervorgeht, daß sich am 10. October d. J. im Staatsschatze ein Ueberschuß von 5,762,370 Lstrl. befunden hat, während derselbe am 10. October 1845 nur 4,815,955 Lstrl. betrug. Bei allem dem darf aber nicht vergessen werden, daß der Zustand der Dinge in Irland bedeutende Geldvorschüsse nöthig macht, so daß die Finanz-Prosperität für jetzt freilich genügende Mittel darbietet, die Bedürfnisse des Augenblicks zu bestreiten, nicht aber weitere Finanz- und Handels-Reformen anzubahnen.

Es wiederholt sich das Gerücht, daß das Parlament im nächsten Monat zusammentreten soll, indeß heißt es, würde die Session nur kurz sein und nichts bezwecken, als eine Indemnitäts-Acte für den Grafen Besborough wegen Ueberschreitung der vom Parlament der Regierung ertheilten Vollmachten in Betreff Irlands und die Suspendirung des noch bestehenden Getreidezolles von 4 Sh. per Quarter für die Dauer des jetzigen Nothstandes. — Dem in England gegebenen Beispiele gemäß, hat das Geheimeraths-Collegium in Dublin am 8ten d. ein allgemeines Kirchengebet zur Abhülfe der Noth anzuordnen und die in Dublin anwesenden Prälaten sind mit Abfassung der Gebetformel beauftragt worden.

Der Standard kommt noch einmal auf den Utrechter Vertrag zurück, um nachzuweisen, daß derselbe der Heirath des Herzogs von Montpensier nicht hindernd in den Weg treten könnte und giebt dann folgende Andeutungen über die vielbesprochenen Verabredungen in Eu, welche in diesem Blatte bemerkenswerth erscheinen, da dasselbe bekanntlich für ein Organ der französischen Hofpartei gilt. Der Standard giebt folgende Version der Sache, welche er, wie er erklärt, nach der „sorgfältigsten Nachforschung" ermittelt hat: „Louis Philippe soll der Königin Victoria im Verlaufe einer gewöhnlichen Unterhaltung die Versicherung gegeben haben, sie solle über Alles, was in der spanischen Heirathsfrage beschlossen werden möge, im Voraus gehörig unterrichtet werden. Diesem Versprechen gemäß habe die Königin der Franzosen die beabsichtigten Arrangements in einem freundschaftlichen Briefe unserer Königin mitgetheilt. Dieser Brief, obgleich, wie gesagt, freundschaftlich und höflich abgefaßt, sei nicht zufriedenstellend befunden worden und die Königin Victoria habe in einem eigenhändigen Schreiben nicht an die Königin Marie Amélie, sondern an den König der Franzosen selbst geantwortet. Dieser Brief, der, wie wir ohne Verwunderung erfahren, sehr kraftvoll und ein Muster brieflicher Eloquenz ist, enthielt die entschiedene Aeußerung der Unzufriedenheit Ihrer Majestät über die Heiraths-Arrangements und das ist, wie wir glauben, Alles und mehr, als zu veröffentlichen gewesen wäre, wenn es hätte vermieden werden können." Die Schwächen dieser Erklärung liegen auf flacher Hand, indeß wird man wohl annehmen dürfen, daß sie den Gesichtspunkt bietet, in welchem der Pariser Hof die Sache darzustellen bemüht ist.

Es ist Befehl gegeben worden, 33 an der Küste zwischen Hastings und Seaford liegende Kastelle in Vertheidigungszustand zu setzen und mit Geschütz zu bewaffnen.

Morning-Chronicle und Morning-Herald verbreiteten gestern Morgen die Nachricht von dem Abschlusse eines Friedensvertrages zwischen Santa Anna und den Vereinigten Staaten, welche mit Berichten aus Vera-Cruz vom 2. Septbr. ein Dampfschiff nach Havre gebracht haben sollte. Die Nachricht, der zufolge Mexico die Provinz Californien für zehn Millionen Dollars cedirt haben sollte, wird allgemein für das Fabrikat von Stockjobbers gehalten.

Der mexicanische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Murphy, ist zurückberufen worden.

Der New Zealand Spectator vom 23. Mai berichtet von neuen Gefechten zwischen den Truppen und den Eingebornen, die indeß unbedeutend gewesen zu sein scheinen.

Aus Rom vom 28. Septbr. wird der Times geschrieben, daß Cardinal Altieri zum Legaten von Ravenna demnächst ernannt werden wird. Der Papst hat Hrn. Jackson u. Comp. die Concession einer Eisenbahn von Bologna nach Rom und Civita-Vecchia ertheilt. Die britischen Kapitalisten sollen 6/9 der Actien erhalten, Fürst Torlonia 2/9 und die römische Bank 1/9. Das Kapital ist auf 25 Mill. Scudi bestimmt.

## Schweiz.

Zürich, 13. Octbr. Unsere Zeitung berichtet: In der jüngsten Revolution von Genf zeigt sich eine seltsame Ironie des Schicksals. Genf wollte den Frieden in der Schweiz vermitteln, und entzündete dadurch bei sich selbst den Bürgerkrieg. Die klugen und fürsichtigen Staatsmänner von Genf, die auf allen Tagsatzungen Weisheit predigten, sahen nicht, welches gefährliche Spiel sie spielten. Ein Spiel war es. Die Herren von Genf wußten wohl, daß sie mit ihrem Antrag nichts erlangen würden. War es blos darum zu thun, dem Antrage Zürichs, betreffend die Auflösung des Sonderbundes, nicht beizutreten, so durfte Genf eben bloß nicht beitreten und konnte sich ganz still und passiv verhalten. Allein es sollte ein Schauspiel aufgeführt werden, welches nun zur Tragödie geworden ist. Die Genferherrn mögen sich bei Dr. Bluntschli in Zürich für seine Rathschläge bedanken. Der weise Herr Demole hat auf der letzten Tagsatzung die Waadtländer beschimpft und von Gassenrevolution gesprochen. Der Canton Waadt hat eine schnelle Genugthuung erhalten. — Merkwürdig ist auch bei diesem und bei früheren Ereignissen, wie conservative Blätter, die züchtige Basler Ztg. und die grämliche Eidgenössische nicht ausgenommen, durch Spott provociren und reizen und dann hintennach Zeter und Mordio schreien. So hörte man sie bei dieser nnd andern Gelegenheiten sprechen von einem „Sturme in einem Glas Wasser", von „Seifenblasen", von „Furcht vor den blauen Bohnen", „das Herz in die Hosen fallen", „Abkühlen des Muths durch den Regen" &c.

Genf. In ihrem kurzen Bericht der jüngsten Ereignisse erwähnt die Revue de Genève auch der Thätigkeit der Knaben, welche in der Nacht vom 6ten auf den 7ten und am Vormittag des 7ten unermüdlich an der Errichtung der Barrikaden arbeiteten. Hr. Janin, Genieoffizier, leitete die Vertheidigungsarbeiten. Der Verwaltungsrath der Stadt Genf machte Vermittelungsversuche, noch ehe am 7ten der Kampf begann. Die HH. Betant, Mayor, Longchamp und mehrere andere angesehene Männer begaben sich zu wiederholtenmalen zum Staatsrath und in das Quartier St. Gervais, doch umsonst; der Staatsrath forderte unter andern Verbannungen. Hr. Dr. Mayor besonders ließ sich keine Mühe verdrießen, um die Gemüther zu beruhigen; Hr. Balth. Decrey aber ermunterte mit aller Kraft die Bürger von St. Gervais, den Mann nicht zu verlassen, der sein Schicksal an das ihrige geknüpft. — Der dritte Mann, der in St. Gervais das Leben verlor, war ein Bürger, der in einem Café saß und keinen Theil am Kampfe nahm. — Von einem Instructionsbeschluß in der Sonderbundsfrage von Seite einer Volksversammlung ist in der Revue de Genève nichts zu lesen. — Die provisorische Regierung hat ihre Departements folgendermaßen besetzt: Militairdepartement: Louis Rilliet, eidgenössischer Oberst, Bordier, Janin; Finanzen: Moulinie, James Fazy; Inneres: Balth. Decrey, Janin, Gentin; Justiz und Polizei: Castoldi, Fontanel; öffentlicher Unterricht: Gentin, Pons. Regierungspräsident ist, wie bekannt, Hr. James Fazy; Vicepräsident Hr. Gentin und provisorischer Staatsschreiber Hr. Piguet, Advocat.

(Mannh. J.) Die Genfer Ereignisse vom 7ten und 8ten l. M., in deren Folge die alte jesuitenfreundliche Regierung gezwungen wurde abzudanken und die Radicalen an die Spitze des Freistaats traten, sind von der höchsten Wichtigkeit, nicht blos weil dadurch eine Stimme mehr in der Tagsatzung gegen die Jesuiten gewonnen wird, sondern auch weil sie beweisen, wie stark das Princip der Democratie im Gegensatz zu demjenigen der Aristocratie in demjenigen Cantone der Schweiz geworden ist, welcher für den gebildetsten gilt, dem Heimathsstaate J. J. Rousseau's, Neckers und so vieler anderer bedeutender Männer, dem äußersten Vertreter des Protestantismus im Süden. Fürwahr, es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeichen unserer Zeit, daß fast alle Fortschritte zum Bessern mit Blut erkauft werden müssen, daß die friedliche Fortentwickelung immer seltener, daß eine Ausgleichung der verschiedenartigen Partei-Bestrebungen immer schwieriger geworden. Der Sturz der alten Regierung in Genf muß nothwendig eine bedeutende Rückwirkung ausüben auf die ganze Schweiz. Die Jesuiten werden nicht müßig bleiben, sie werden ohne Zweifel alles aufbieten, um der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Allein diese wird in Waadt und Bern feste Verbündete haben, so daß es schwer sein wird ihr von Osten und Norden her beizukommen. Im Süden und Westen grenzt aber Genf an Savoyen und Frankreich, welche es nicht wagen werden, sich in die inneren Händel der Schweiz einzumischen. Die unmittelbare Folge dieses Regierungswechsels wird wohl sein: die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung, auf welcher dann das Separatbündniß der sieben jesuitischen Cantone ohne Zweifel aufgelöst werden wird. Denn gerade die Stimme von Genf fehlte zu diesem Behufe auf der letzten Tagsatzung. Es wird sich dann fragen, welche Stellung die sieben in den Händen der Jesuiten befindlichen Cantone annehmen werden. Fügen sie sich nicht, so wird man leicht mit ihnen fertig werden. Sie werden sich aber wohl fügen, d. h. zum Scheine. Unter der Decke wird aber das alte Spiel fortgesetzt werden, bis der große Tag der Abrechnung mit dem Jesuiten-Orden tagen wird.

## Italien.

Rom, 6. Octbr. (N. K.) Das hiesige Gewerbswesen befindet sich in einem Zustande, dem es an aller und jeder Ordnung und höhern Aufsicht fehlt, so daß Diejenigen, welche sich zur Begründung ihrer künftigen Existenz mit der Erlernung eines Handwerks beschäftigen, nur sich die nothwendige Kenntniß und Qualification aneignen. Es ist, da zu der Gründung eines derartigen Geschäfts gar keine vorgängige Prüfung erfordert wird, der Pfuscherei Thür und Thor geöffnet. Se. Heiligkeit hat daher zur Beseitigung dieser Uebelstände den Entschluß gefaßt, die bisherige mangelhafte Einrichtung aufzuheben und eine auf vernünftige Principien basirte, das Wohl der Betheiligten, so wie des Publikums herbeiführende Gewerbeordnung einzuführen. — So eben hat sich das fast unglaublich scheinende Gerücht verbreitet, man habe an einem Punkte in den zu den päpstlichen Staaten gehörenden Apenninen Spuren von beträchtlichen Gold- und Silberminen entdeckt. — Rom füllt sich bereits mit einer außerordentlichen Menge von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 245 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 20. Oktober 1846.

(Fortsetzung.)

Fremden aus allen Ländern; von deutschen Notabilitäten, welche angelangt sind, nennen wir den Professor der Klinik Fuchs und den berühmten Chemiker Wöhler aus Göttingen. Auch der als eines der Häupter der amnestirten Partei bekannte Professor der Physik Orioli, der sich bisher in Korfu aufgehalten, ist vor einigen Tagen in Rom angekommen.

## Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 7. October. — Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Bayern ist heute Morgens auf dem österr. Dampfboote „Ferdinand I." von Galatz in dieser Hauptstadt eingetroffen, und nebst seinem Gefolge bei dem kk. Internuntius Grafen von Stürmer abgestiegen. Mit derselben Gelegenheit ist auch die Gräfin v. Stürmer, Gemahlin des kk. Internuntius, welche den Sommer in Frankreich zugebracht hatte, hier angelangt. — Se. Hoheit der Sultan hat dem Statthalter von Trapezunt, Halil Pascha, in Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen zu Dämpfung der Unruhen in Adschara, und dem Seriasker der Heeres-Abtheilung in Arabien, Namik Pascha, aus Anlaß der hergestellten Ruhe im Libanon mit Brillanten verzierte Ehrensäbel verliehen. — In diesen Tagen wurden folgende Ernennungen bei der Pforte veröffentlicht. An die Stelle des abgesetzten Chaireddin Pascha wurde der bekannte Hussein Pascha, bisher Aufseher der kais. Festungen und der Mustersandschakale Gallipoli und Nikomedien zum Statthalter von Widdin, welche Stelle er bereits durch längere Zeit bekleidet hatte, ernannt. Das Amt eines Beylikschi oder Direktors der Diwans-Kanzlei wurde dem bisherigen Gesandten in Berlin, Schewket Bey und der Gesandtschaftsposten in letzterer Stadt dem Sami Efendi, mit einstweiliger Beibehaltung der Geschäftsträgerstelle in Wien verliehen. Der Mutessarif von Harberut und Mirimiran, Ali Pascha, wurde zur Muschirswürde erhoben, die Präsidenz des Rechnungsrathes dem frühern Messarifat Nasiri (Aufseher der Ausgaben) Hadschi Edhem Efendi, dagegen das Amt eines Defterdars von Anatolien dem frühern Chef der Comptabilität über die verzinslichen, Sehim genannten, Staatsschuldscheine, Neschet Efendi, mit dem Range eines Beamten zweiter Kategorie in der ersten Rangsklasse, ferner das Amt eines Defterdars von Rumelien dem frühern Defterdar von Saida, Nuri Efendi, verliehen; zum Nachfolger Neschet Efendi's wurde Abdül Aziz Efendi, ein Beamter des Rechnungbureau's der Einnahmen ernannt. — Der kais. russ. außerordentliche Gesandte Frhr. v. Oustinow und der königl. großbritannische bevollmächtigte Minister Hr. v. Wellesley, sind am 1sten d. von ihrem Ausfluge nach Brussa zurückgekehrt.

† Von der bosnischen Grenze, 11. Octbr. — Dank sei es der Macht der Presse! sie übt auch in diesem schönen aber unglücklichen Lande ihren wohlthätigen Einfluß. Noch vor kaum einem Jahre hielt es der Wesir und seine Regierungsmithelfer für unmöglich, daß die von ihnen insgesammt und von Jedem derselben insbesondere im Lande verübten schändlichen Umtriebe, Bedrückungen und Erpressungen außer den Landesgrenzen bekannt werden können, noch weniger bildeten sie sich ein, daß die türkische Journalistik Antheil nehme an den Ereignissen in einem derselben bisher fremd gebliebenen Lande. Seit jedoch die öffentlichen Blätter von Zeit zu Zeit gewisse, der Regierungspartei sehr unliebsame Enthüllungen gemacht haben, sind die Herren etwas stutzig geworden, denn sie befürchten mit Recht, daß dieselbe auf solche Weise zur Kenntniß der obersten Staatsgewalt in Konstantinopel gelangen, und früh oder spät dem Wesir und den in seinem Namen regierenden, tyrannisirenden (in diesen Blättern öfter genannten) Scherifkowitsch, Babitsch und Cismitsch Verlegenheiten bereiten könnten. Es ist den Betroffenen auch gelungen, selbst unter den Christen Söldlinge zu finden, welche sich in der in Pesth erscheinenden serbischen Zeitung Luft machen, und behaupten, daß die von uns und andern in den öffentlichen Blättern über Bosnien und dessen Zustände gelieferten Notizen, Lügen und Verleumdungen seien, während doch nur wirkliche Thatsachen berichtet wurden. Wahr ist es jedoch, daß jetzt Manches besser bei uns ist, als es ehedem war. Leben und Eigenthum sind mehr gesichert als ehedem, aber es bleibt noch Vieles zu thun übrig. Man sieht noch immer mit Spannung der Erscheinung der großherrlichen Truppen entgegen, welche schon im Frühjahr hätten ankommen sollen, und unter ihrem Schutze die Conscription und andere auf die öffentliche Verwaltung Bezug habende Reformen in Ausführung zu bringen. Einen sehr angenehmen Eindruck hat die Herabsetzung des sogenannten Tschumruk oder Zolles auf alle aus Bosnien aus- und eingeführten Produkte und Waaren von 13 auf 8 pCt. gemacht, und wie es heißt, soll derselbe sogar auf 5 pCt. reducirt werden. Es kommt nur darauf an, daß man bei der Tarirung der Werthe der Waaren nach Recht und Billigkeit verfährt, was vordem keineswegs der Fall war, vielmehr erlaubte sich mancher Zolleinnehmer Malversationen der gröbsten Art. Die christliche Bevölkerung schreibt das bisher errungene Gute größtentheils der Einwirkung der Presse auf unsere Machthaber zu. Nur der Wesir der Herzegowina scheint nicht nachgeben zu wollen. Erst vor ungefähr drei Monaten gab er einen sprechenden Beweis davon. Die christliche Familie Margetitsch mußte ihm wollend oder nicht wollend eines der schönsten Häuser in Mostar um den Spottpreis von 150 Dukaten abtreten, während dieser Familie vergangenes Jahr von dem Schutz- oder Zahlmeister des nämlichen Wesirs 2000 Zechinen angeboten wurden, wenn sie das Haus hätte verkaufen wollen.

---

## Miscellen.

* Berlin. Der Musik-Direktor Neithardt, unter dessen trefflicher Leitung der königl. Hofdom-Sängerchor steht, ist von seiner Mission nach Petersburg, wo er den berühmten kaiserl. Sängerchor auf höheren Wunsch kennen lernen sollte, zurückgekehrt und voll des Lobes über gedachten kaiserl. Sängerchor. Er achtet ihn für den besten der jetzt existirenden Sängerchöre und bemüht sich, den hiesigen Hofdom-Sängerchor nach dem russischen nun umzugestalten.

* In Stettin ist ein Wunderkind, ein noch nicht sieben Jahr alter Knabe, Namens Gustav Adolph Papendik, angekommen um sich auf dem Piano hören zu lassen. Wieder so ein Früchtchen unserer industriellen Zeit.

* Sorau in der Lausitz. Die große, von Hildebrand gebaute 32füßige Orgel in der hiesigen evangelischen Haupt-Pfarrkirche, welche gegenwärtig von dem rühmlichst bekannten Orgelbaumeister Schulze aus Paulinzelle umgebaut und vergrößert wird, soll Anfang künftigen Monats übergeben und eingeweiht werden. Die Revision des Werkes ist dem königl. Musikdirector Adoph Hesse aus Breslau übertragen worden; nach derselben soll ein Konzert in der Kirche stattfinden.

Halle, 11. Octbr. In dem Garten eines Beamten hiesiger königl. Strafanstalt befindet sich ein Weinstock, welcher, nachdem dersebe anfangs September schon ein Mal abgeerntet war, zum zweiten Male wohlausgebildete reife Trauben trägt. Außerdem sind daselbst an mehreren Stöcken viele Träubchen, welche sich bis zur Blüthe entfaltet haben. (Mgdb. Z.)

Anekdote. In der jetzigen Zeit, wo so manches Auge auf die Haltung des Herzogs Christian August von Augustenburg gerichtet ist, dürfte es vielen Lesern lieb sein, eine Anekdote in Erinnerung zu bringen, welche in den „Schilderungen und Begebnissen eines Vielgereisten" von diesem Fürsten erzählt wird. Die beiden fürstlichen Brüder, nämlich der Herzog und der jetzt entlassene Prinz Statthalter, damals noch jung und voll übersprudelnder Lebenskraft — so erzählt der Verfasser — verweilten längere Zeit an einem namhaften Ort im Süden, dem Sammelplatz der jungen vornehmen Welt. Reich und durchaus nicht sparsam, hatten sie dort bald einen Kreis von jüngern Männern um sich, die, wie sie, das Leben und die Jugend genossen; finanzielle Hindernisse selbst nicht kennend, vermutheten sie dieselben auch nie bei Anderen, und eine falsche Schaam veranlaßte wohl zu Zeiten Diesen oder Jenen ihres Kreises, Ausgaben zu machen, die über seine Kräfte waren. Zu den Letzteren gehörte ein junger Mann aus einer der ersten Familien des Ortes, der im höchsten Grade unvermögend, eine frisch contrahirte Ehrenschuld zu bezahlen, in einem Augenblick der Verzweiflung eine Rolle mit Gold entwandte, die auf dem Bureau des Herzogs lag. Zufälliger Weise gewahrte der junge Fürst noch am nämlichen Tage den Diebstahl, und zeigte ihn der Behörde an. Er fügte alle näheren Umstände hinzu, welche möglicherweise zur Entdekkung führen konnten und insistirte besonders auch das Gepräge der Münzen, welches von Einem Jahre war. Ihm lag viel an der Entdeckung, weil er auf einen Hausdieb schließen mußte, und doch Keinem seiner alten Diener mißtrauen mochte. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als der Polizeilieutenant ihm bald darauf berichtete, daß der junge N. N. seit einigen Tagen die bezeichneten Münzsorten ausgebe, jedoch habe man nicht ohne nähere Rücksprache mit Se. Durchlaucht gegen den angesehenen Mann und Freund des Herzogs die Untersuchung einleiten wollen. Der Zusammenhang der Sache war dem Herzog jetzt nur zu klar, er erkannte den Thäter und entließ den Beamten mit der dringenden Bitte, die Untersuchung fallen zu lassen, weil ohnstreitig von seiner Seite ein Irrthum stattgehabt. Dies geschah, aber Niemand konnte verhindern, daß dieser Diebstahl ein Stadtgespräch wurde und viele Stimmen laut wurden, welche an die Wahrheit des Irrthums nicht so ganz glauben wollten, zumal da der Verdächtige von nun an unter mancherlei Vorwänden alle Partien beim Herzoge mied. Die zweideutigen Gerüchte wurden immer verbreiteter und drangen schon bis zu der bekümmerten, vom Herzoge geachteten Familie des Thäters. Was that der Herzog? Er versammelte eine große Gesellschaft und lud ganz speciell diesen jungen Mann ein, der indessen, im Gefühle seiner Schuld, sehr spät kam, um unbemerkt zu bleiben. Kaum aber sah ihn der Herzog, als er auf ihn zutrat, ihm auf das Herzlichste die Hand reichte und vor den Versammelten um Verzeihung bat für die etwaige Unannehmlichkeit, welche seine (des Herzogs) Vergessenheit ihm gemacht haben könne. Er entsinne sich nämlich sehr wohl, wie er eine Rolle Goldes im Spiele an ihn verloren, und zu notiren vergessen habe, woraus das Gerücht entstanden sei, als sei jene unbegreiflicher Weise verschwunden. „Es war schön", setzt der Verfasser hinzu, „einen solchen Fehltritt zu verzeihen, aber groß, die Schuld desselben auf sich zu nehmen. Jener junge Mann ist nicht mehr, er starb im Kampfe für die leidende Menschheit, aber seine Familie kennt das Ganze und segnet den damals zwanzigjährigen Fürsten, der ihrem Verwandten seinen Ruf und mit diesem die Möglichkeit sich zu bessern wiedergab." (H. N. Z.)

Oberschlema bei Schneeberg, 14. Octbr. (D. A. Z.) Heute wurden auf der Braunsteingrube des Herrn Nikolai Versuche über die Anwendbarkeit der explosiven Baumwolle angestellt, wobei sich ergab, daß ein Theil der präparirten Baumwolle sechs Theile Pulver ersetzte. Zwei 17 Zoll tiefe Bohrlöcher, welche beim Sprengen mit Pulver 6 Loth davon erfordert haben würden, wurden durch ein Loth Baumwolle mit ganz gleich gutem Erfolge weggeschossen. Das Besetzen der Bohrlöcher geschah folgendermaßen: In die von einer Papierpatrone umschlossene Baumwolle wurde ein 20 Zoll langer Bickfond'scher Patentzünder mit dem einen Ende 2 Zoll tief eingelegt und befestigt, darauf die Patrone mit dem Zünder in das Bohrloch eingeschoben und nun um den Zünder hernm trockener Lehm (Lehmwolgern) erst locker, dann nach und nach fester eingestampft, was bei dieser Vorsicht ohne alle Gefahr für den Arbeiter geschehen kann. Der Zünder wird mit einem glimmenden Span oder Schwamm entzündet und führt binnen ungefähr ¾ Minute das Feuer auf die Wolle. Sowol die nach Angabe des Professors Otto als auch die nach dem Vorschlage des Dr. Knop bereitete Baumwolle wirkten hier gleich. Nach soeben angestellten Versuchen zeigt das [illegible] nach der Behandlung mit Salpeterschwefelsäure dieselben Eigenschaften wie die präparirte Baumwolle. Weitere Versuche sollen darüber noch angestellt werden.

Otto Köttig, Chemiker am königl. Blaufarbenwerk.

Braunschweig, 14. Octbr. — Durch die gütige Vermittelung der Herren Sellier in Leipzig ist mir Gelegenheit geworden, in Schönbeck Theil zu nehmen an Versuchen zur Darstellung größerer Mengen des interessanten explosiven Präparats. Der Besitzer der renommirten chemischen Fabrik zu Schönebeck hatte für diese Versuche das Erforderliche zur Verfügung gestellt, und die Herrn A. Rose und Bering haben mit der aufopferndsten Güte, für welche ich denselben den innigsten, herzlichsten Dank sage, die Versuche mit mir ausgeführt. Bei der Bereitung des Präparats durch Einlegen der Baumwolle in rauchende Salpetersäure zeigte sich der von mir schon öfter hervorgehobene Uebelstand: daß die Masse im Wasser sich schwierig vertheilen läßt und sich verfilzt im hohen Grade, wenn nur irgend beträchtliche Mengen auf einmal ins Wasser gebracht wurden. Dieser Uebelstand verschwand sofort, als, anstatt der reinen Salpetersäure ein Gemenge aus Salpetersäure und Schwefelsäure angewendet wurde, wie es gleichzeitig von Knop in Leipzig und Heeren und Karmarsch in Hannover empfohlen worden ist. Wir haben in das Gemenge aus gleichen Gewichtstheilen der beiden Säuren so viel Banmwolle gegeben, als davon getränkt werden konnte, sie nach einigen Minuten ausgepreßt, dann den Preßrückstand in ein Faß mit Wasser geworfen, weiches durch Rührhölzer in Bewegung wurde, und es ist nie eine Spur von Verfilzung wahrzunehmen gewesen. Das gut ausgewaschene und gehörig getrocknete Präparat war von nicht explosiver Baumwolle kaum zu unterscheiden und zeigte sich äußerst kräftig. In die ein Mal benutzte Säure haben wir ein zweites und drittes Mal Baumwolle gebracht und dadurch ein anscheinend nicht minder kräftiges Präparat erzielt. Die genutzte Säure und die Waschwässer kamen in die Schwefelsäurekammer. Die Anwendung der Schwefelsäure bei der Fabrication der explosiven Baumwolle ist ein überaus wichtiger Fortschritt, und ich freue mich, daß es so bald so gekommen, wie ich in den ersten Mittheilungen sagte, wo ich nämlich hervorhob, daß die Resultate einer Entdeckung sehr schnell zur Vollkommenheit gelangen, wenn sich Viele mit derselben beschäftigen. Die Bereitung der explosiven Baumwolle läßt sich unter Anwendung von Schwefelsäure so bequem und leicht ausführen und ist dabei so billig, daß gewiß binnen nicht sehr langer Zeit sehr große Quantitäten des explo-

siven Präparats werden dargestellt werden. Als ich meine erste Mittheilung über das explosive Präparat ins Publikum brachte, war ich so gewiß, daß dieselbe würde verkleinert, angefeindet, ins falsche Licht gestellt werden, daß ich schon damals den bestimmten Entschluß faßte, alle Angriffe unerwidert zu lassen. Wenn die Bereitung des Präparats so bekannt war, als Einige es behaupten wollen, warum haben meine Mittheilungen so großes Aufsehen erregt und warum hat man vor diesen nicht eben so an allen Orten mit explosiver Baumwolle geschossen wie jetzt? Dr. Otto.

Frankfurt a. M., 16. Oct. — Die hiesige O.-P.-A.-Z. enthält folgende Erklärung: „Da sowohl hier wie anderen Orts fast allgemein das Gerücht verbreitet ist, als sei Herr Professor Otto in Braunschweig zu der bekannten indiscreten Publikation der vermeintlichen Bereitung unserer Schießwolle nur deßhalb veranlaßt worden, weil wir einen von demselben an uns geschriebenen Brief, wegen eines darin geforderten Mitantheils an gewisse Rechte und Aequivalente, zurückgewiesen und ganz unbeachtet gelassen hätten, so erkläre ich zu meiner Rechtfertigung hiermit öffentlich: daß ich Herrn Otto in Braunschweig weder persönlich kenne, noch auch jemals von demselben einen Brief erhalten habe. Dr. Rud. Böttger.

# Schlesischer Nouvellen-Courier.

## Tagesgeschichte.

** Breslau, 18. October. — Als sich Theiner von der römischen Hierarchie lossagte und öffentlich erklärte, die Sache des Christkatholicismus durch Wort und That fördern zu wollen, wurde er mit lautem Jubel von den Freunden der neuen religiösen Bewegung aufgenommen; man hoffte, daß seine Gelehrsamkeit, verbunden mit der Willenskraft und Begeisterung Ronge's, dem Christkatholicismus einen festeren Halt und eine schnellere Verbreitung gewähren werde. Diese Hoffnung ist gänzlich getäuscht worden. Theiner hat im Gegentheil alles Mögliche gethan, um der Sache, welcher er nützen wollte, zu schaden; daß er ihr keinen Nachtheil bringen konnte, daß vielmehr trotz Theiner's — Anfangs vielleicht noch bewußtlosen — Bemühungen die christkatholische Kirche immer fester und fester gegründet wurde, in allen Theilen Deutschlands immer Mehrere das von ihr aufgestellte Glaubensbekenntniß annehmen — das ist wohl der treffendste Beweis von der Nothwendigkeit der Reformation selbst und von dem Segen, der in ihr liegt. Wie Theiner als Mitglied der römisch-katholischen Kirche mehrmals hin und her geschwankt hat, so zeigte er auch als Anhänger des Christkatholicismus Mangel an Consequenz und an Festigkeit des Charakters. Bald nach seinem Uebertritte entstanden Spaltungen in der Breslauer, wie in einigen andern schlesischen Gemeinden; das zweite Heft (I. Abthlg) seiner „reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche“ beweist leider zur Evidenz, daß ihm vorzugsweise die Schuld an diesen Spaltungen zuzuschreiben ist; glücklicherweise waren dieselben nur vorübergehend. Es ist traurig, dem einst so hoch gepriesenen Theiner diese Vorwürfe machen zu müssen, aber es liegt hierin der Erklärungsgrund, weßhalb dieselben Männer, welche Theiner früher mit Freuden begrüßten, ihn jetzt tadeln: nicht sie haben sich geändert, sondern Theiner's Ueberzeugung ist eine andere geworden, oder vielmehr er hat jetzt seinen wirklichen Charakter offenbart; er hat jetzt gezeigt, daß ihm das eigene Ich höher steht, als das Gedeihen einer Sache, welche er selbst für heilig erklärte. Wenn Gelehrsamkeit, so anerkennungswerth sie an und für sich ist, nicht durch Ueberzeugungstreue gehoben wird, ist sie ein todter Schatz, zumal in unsern Tagen, wo es gilt, für seine Worte auch mit der That einzustehen. Theiner ist in seiner neuesten Schrift als Ronge's Gegner aufgetreten; das wollen wir ihm nicht verdenken; wir wollen ihm auch die Heftigkeit zu Gute halten, mit welcher er den angreift, der ihn mit offenen Armen empfing. Daß er aber Ronge's ehrenwerthe Gesinnung, die selbst dessen Feinde anerkennen, daß er Ronge's Energie und Charakter angreift und verdächtigt, das verdient die ernsteste Zurechtweisung. Sie ist ihm in einer jetzt eben erschienenen Broschüre geworden: „Dr. Anton Theiner als Widersacher von Johannes Ronge. Eine Beleuchtung der Verhältnisse Beider zu einander und zu der christkatholischen Gemeinde in Breslau von Dr. Ottomar Behnsch. (Breslau, Verlag von Aug. Schulz. 1846).“ Der Verf. giebt zuerst mehrere interessante Nachrichten über die Gründung der Breslauer Gemeinde und den Uebertritt Theiner's und widerlegt dann einzeln die Verdächtigungen, durch welche Theiner den Charakter Ronge's herabsetzen zu können glaubte, um sich selbst zu heben. Wir fügen nichts weiter hinzu; der Name des Verf. und seine Theilnahme an der christkatholischen Bewegung sind für die Wahrheit seiner Angaben und Mittheilungen die besten Bürgen.

** Breslau, 19. Oct. — Nachdem der frühere Stadtrath und Kämmerer, Hr. Ernst Wilh. Heller am 15. Sept. sein 50jähriges Bürgerjubiläum begangen, feierte derselbe heute seine goldene Hochzeit im trauten Familienkreise. Der Pastor Martin aus Sillmenau vollzog diesen so seltenen religiösen Act.

Breslau, 19. Octob. — Diese Zeilen haben den Zweck, das Publicum auf den I. Band der theolog. Ethik, welcher jetzt vom Herrn Prof. Dr. Böhmer bei Fr. Aderholz hierselbst herausgegeben ist, aufmerksam zu machen. Wie wichtig gerade aus dieser Feder ein Werk der Art ist, leuchtet ein, wenn man erwägt, daß der Herr Verf. seit Jahren die künftigen Volkslehrer in dieser Wissenschaft prüft, über welche er auf hiesiger Universität Vorträge hält. — Das hier aufgestellte System ist eigenthümlicher Art, es läßt den christlichen Geist, fern von Einseitigkeit, aber auch die Wissenschaft und Kritik zu ihrem Rechte kommen. — In dem erschienenen Bande ist die Moral als Ganzes bearbeitet; der 2te (und letzte Bd.) wird die einzelnen Theile dieses Ganzen zu seinem Gegenstande haben und in möglichst kurzer Zeit erscheinen. **

Breslau. In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. wurde zu Märzdorf die dasige Kirche gewaltsam erbrochen und aus derselben folgende Kirchengeräthschaften gestohlen: ein silberner Kelch 32½ Loth schwer, eine silberne zu demselben gehörige Patene, vergoldet, im Gewicht von 5¼ Loth, ein Kelch von Kupfer, auswendig versilbert, inwendig vergoldet, mit ganz vergoldeter Patene, eine große silberne Krankenpatene, 14½ Loth schwer, eine kleine versilberte und vergoldete Krankenpatene, 4 Loth wiegend, ein kleiner Schlüssel zum Tabernakel. (Br. Anz.)

* In Grünberg haben sich mehrere Personen vereinigt, zum Schluß der dortigen Weinlese ein allgemeines Winzer-Dankfest, welches zugleich ein Volksfest sein soll, zu veranstalten. Hierzu ist der fünfundzwanzigste October ausersehen.

* Festenberg, 15. October. — Auch hier ist der Geburtstag Sr. Majestät des Königs auf eine solenne Weise gefeiert worden, um ihm eine höhere Weihe zu geben, hat der Herr Graf Hugo von Reichenbach auf Groß-Schönwald das Musik-Chor der hiesigen Schützengilde mit einem neuen kostbaren Halbmonde geziert. Der hohe Geschenkgeber, welcher so wie sein ohnlängst verstorbener Herr Vater in den Herzen aller hiesigen Einwohner innig verehrt wird, hat die Schützengilde nicht nur freudig überrascht, sondern auch auf eine zarte Weise bekundet: wie wichtig auch ihm der wiederkehrende Tag ist, an welchem unser vielgeliebte König das Licht der Welt erblickte. Bei dem glänzenden Schützen-Aufzuge sowohl, als bei dem im Schießhause veranstalteten Festessen und Balle, wurde in der heitersten Stimmung aus aller Munde, dem theuren Landesvater ein Lebehoch gebracht. G.

** Haynau, im October. — Am 8ten d. M. ist eine Liedertafel-Gesellschaft constituirt worden. So erfreulich das Zustandekommen einer Vergesellschaftung ist, welche in ihren Gesetzen die Aufnahme jedes achtbaren Bürgers der Stadt ohne Unterschied des Standes erlaubt, so unerfreulich war die bei der Berathung des entworfenen Gesellschafts-Statut beliebte Verfahrungsweise. In dieser Versammlung fehlte jede parlamentarische Ordnung. Anstatt diese durch ein motivirtes Referat einzuleiten und die Versammlung auf den Standpunkt hinzuführen, von welchem die Kommission ausgegangen, begann man mit der einfachen Vorlesung und setzte ein fait accompli voraus. Außerdem hatte sich, abgesondert von der übrigen Gesellschaft, ein Decemvirat gebildet, innerhalb welchem sich die Debatte entwickelte, welche jede allgemeine Betheiligung ausschloß. Die Statuten fordern zur Vollgültigkeit eines Beschlusses die Majorität der Gesellschaft. Auch hiergegen verstießen die Leiter der Stimmen, indem sie sich gegenseitig in den Vorstand präsentirten und den übrigen 50 Mitgliedern nur überließen, die Frage zu bejahen: Hat Jemand gegen den N. N. Etwas einzuwenden? Die Verlegenheiten werden nicht ausbleiben, jedenfalls ist Unzufriedenheit oder Theilnahmlosigkeit eine unmittelbare Folge. Wir sind bei dieser Gelegenheit sehr wohlmeinend und wünschen, daß der zeitige Vorstand die gerügten Fehler gut mache.

† Hirschberg, 16. Oct. — Die hiesigen Bäcker wollen den bestehenden Brotverein durchaus vernichten. Es ist Ihnen schon früher berichtet worden, wie sie sofort nach dessen Konstituirung zusammengetreten sind und beschlossen haben, dahin zu wirken, daß der Bäcker, welcher für die Gesellschaft backen werde, höhere Abgaben zahlen müsse. Wenn wir nun auch zugeben, daß Jeder nach seinem Erwerbe zu besteuern ist, so muß doch Alles in der rechten Weise und nach Verhältnissen geschehen. Bei der kürzlich erfolgten Abschätzung haben sich die Bäcker schriftlich verpflichten müssen — Herr Bäcker Müller, der den Kampf der Bäcker gegen den Brotverein leitet, hat dazu aufgefordert — daß jeder, welcher für die Brotgesellschaft bäckt, die bisherigen Abgaben doppelt zahle. Und so haben sie denn den Bäcker Wandel, der zur Zeit für den Brotverein bäckt, bei der Abschätzung um 52 sage zweiundfunfzig Thaler für das folgende Jahr erhöht. Da die Bäcker zusammen eine gewisse Summe aufbringen, so kämen ihnen diese 52 Thaler mit zu Gute. Allein man ißt die Suppe nicht so heiß als man sie aufgießt, und so könnte es immer kommen, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht hätten. Der feindselige Kampf der hiesigen Bäcker gegen den Brotverein, führt uns recht lebhaft die unschätzbare Wohlthat der Gewerbefreiheit vor die Seele. Was für Bissen würde man uns zu essen geben, wenn wir kein Landbrot hätten, sondern gezwungen wären, das Brot bei den hiesigen Bäckern zu kaufen. Sie können sich übrigens überzeugt halten, daß sie durch feindselige Maaßregeln gegen den Brotverein sich selbst nur schaden. Sollte der Bäcker, welcher für denselben bäckt, mit neuen Abgaben belastet werden, so wäre es sehr möglich, daß sich der Verein, wie verlautet, einen fremden Bäcker für sich kommen ließe, und sich aus einem Brot- in einen Backverein umwandelte. Als solcher würde er nicht nur das Brot, sondern auch jegliche andere ordinaire Backwaare für die Mitglieder liefern. Es bildet sich noch eine zweite Gesellschaft um wohlfeiles Brot für die Armen zu backen. Wir sind überzeugt, es werden sich in allen Städten ähnliche Brotvereine bilden, sobald wir den ersten Bericht über die Thätigkeit des hiesigen veröffentlicht haben.

Friedland O/S., 12. Oct. — Kaum hat sich die Furcht vor Feuersgefahr am hiesigen Orte etwas gelegt, so setzt auch schon wieder ein anderer gräßlicher Vorfall unsere Bevölkerung in Schrecken. Ein junges, erst seit einigen Monaten verheirathetes, Ehepaar lebte bald nach der Hochzeit höchst uneinig. Der junge Mann, welcher früher einige Neigung zum Trunk gezeigt hatte, verfiel auch seit der Zeit seiner Verheirathung manchmal in diesen Fehler, obschon er in seinen übrigen häuslichen Verhältnissen ein fleißiger und sorgsamer Mann war. Am Sonnabend den 10. d. M. kam er, von Profession ein Zimmermann, von der Arbeit nach Hause und verlangte von seiner Frau Milch zu trinken, welche sie ihm brachte, zugleich aber auch eine Portion Arsenik beimischte. Dem Manne wurde übel darauf, doch ging er den andern Tag zur Kirche und trank dann, da ihm noch immer nicht wohl war, ein paar Schnäpse darauf. Sonntag Mittag reichte ihm seine Frau in den aufgetragenen Klößen wieder eine Dosis Gift und als er nun heftigen Durst bekam, vergiftete sie wieder die gereichte Milch, ferner braune Butter (ein Heilmittel des oberschlesischen Landmannes) und das Wasser, welches er trank, theils mit Arsenik, theils mit Vitriol. Das Brennen in den Eingeweiden ward nun immer stärker und heute, Montag früh um 9 Uhr, verschied der Unglückliche unter furchtbaren Schmerzen. Die Frau war sogleich verhaftet worden, ebenso wie ein lediger Knecht vom Dominium, mit dem sie seit ihrer Verheirathung auf sehr vertrautem Fuße gestanden hatte, dem es aber gelang zu entweichen. Die gerichtliche Leichenöffnung stellte die stattgehabte Vergiftung außer allen Zweifel und die Verbrecherin sieht nun im Gefängniß ihrer wohlverdienten Strafe entgegen. (Ob. Bgfrd.)

## Ergebniß der diesjährigen Kartoffelernte.

Mit einer gewissen Spannung hört gegenwärtig die Gesammtbevölkerung, mit wenigen Ausnahmen, auf die Mittheilungen über das Ergebniß der diesjährigen Kartoffelernte, denn es handelt sich für einen großen Theil derselben gewissermaßen um „Sein“ und „Nichtsein,“ oder eigentlicher um Sättigung oder Hunger. Da mir bei dem Gegenstand weite und vielseitige eigene Ansicht, und eben so auch eine Menge von Mittheilungen zur Seite stehen, so fühle ich mich aufgefordert, das Resumé von alle dem hier niederzulegen, wobei ich alle Parteilichkeit und Befangenheit in der Ansicht auszuschließen mich ernstlich bestreben werde.

Gehen wir zurück auf die Meinungen und Nachrichten, die im Laufe des Sommers öffentlich mitgetheilt wurden, so waren dieselben bald erfreulich, bald betrübend. Leider hat das Letztere mehr wie das Erstere die Oberhand gewonnen, und die nunmehr ziemlich beendigte Ernte zeigt sich als eine sparsame. Zwar hat die Kartoffelkrankheit einen großen Theil des Schreckens verloren, den sie den Sommer hindurch verbreitete, aber der geringe Ansatz, den die Knollen in Folge der Dürre an den meisten Orten gemacht haben, hat sich leider, so sehr man dies auch bei dem später folgenden Regen zu hoffen sich für berechtigt hielt, nur um wenig gebessert, und man war überall aufs Unangenehmste berührt, als man zur Ernte kam, und da,

wo man sich wegen des üppigen Krautes und seiner starken Stengel große und viele Knollen zu finden versprach, nur wenige und kleine fand und deshalb kaum zwei Drittheile so viel gewann, als die bescheidensten Ansprüche hatten erwarten lassen. Wohl wird man bei dem hohen Werthe der Kartoffeln sparsam damit umgehen, auch bei weitem nicht so viel, wie sonst, mit dem Viehe davon verfüttern, aber dennoch wird der Mangel daran fühlbar genug werden. Hätte nun noch die Fäule in dem Grade überhand genommen, wie man es früher gefürchtet, so wäre kaum abzusehen, wie es um die Ernährung des ärmeren Theils der Bevölkerung stehen würde. Es gehen allerdings auch darüber von einigen Seiten schlimme Berichte ein, sie sind aber, wie dies in derlei Fällen wohl vorzukommen pflegt, theils ein wenig übertrieben, theils beschränken sie sich auch auf enge Kreise. Was aber zum Unerfreulichen gehört, das ist der fast allgemein beobachtete ungewöhnlich geringe Nahrungsgehalt der diesjährigen Kartoffeln, der sich auch darin ausspricht, daß man beinah überall ein bedeutend geringeres als das gewöhnliche Quantum von Spiritus aus ihnen zieht. Und nicht besser, wie in unserer Provinz, steht es auch in den benachbarten Ländern. — Man möge ja nicht glauben, daß ich übertreibe, oder gar ein Vergnügen darin finde, so Trauriges zu berichten. Aber was würde es denn helfen, wenn man auch die Lage der Sachen günstiger darstellen wollte, wie sie ist. Das könnte ja nur dazu führen, daß man abhelfende Maßregeln versäumte, und weise Sparsamkeit und Zurathehaltung zu spät anwendete.

Eine ernste und überaus wichtige Frage aber ist die: ob **wir wirklich auf dem Wege sind, allmälig unsere Kartoffeln so degeneriren zu sehen, daß sie zuletzt in sich selbst untergehen müssen.** Bereits seien mehrere Landwirthe dieser Ansicht, wie unlängst einer (der Hr. Director Liehr zu Stabelwitz) sie öffentlich aussprach. Obgleich ich dieselbe Ansicht schon vor vier Jahren theilte; so bin ich doch gegenwärtig davon zurückgekommen. Die Kartoffelkrankheit läßt sich mit der Cholera vergleichen, welche durch atmosphärische Einflüsse hervorgerufen, meistentheils nur Individuen befällt, welche eine besondere Disposition dafür in sich tragen. In ähnlicher Art wirken atmosphärische Einflüsse auf die Kartoffeln, denen wir durch mancherlei Mißgriffe — wie z. B. das Zerschneiden der Saamenknollen — Vorschub leisten. **Sobald wir nun diese vermeiden und jene Einflüße nicht stattfinden werden, so wird auch die Krankheit verschwinden, wie sie gekommen ist.** Wohl könnte es gerathen sein, Kartoffeln aus dem Lande ihres Ursprungs, aus Amerika kommen zu lassen. Die Sache unterliegt aber mehreren Schwierigkeiten. Zum ersten vernehmen wir, daß auch dort die fragliche Krankheit sich zeige, daß wir sie also, läge sie unmittelbar in der Knolle, mit herüberholen würden. Zum zweiten ist das Herüberbringen in Massen — und in solchen müßte es stattfinden, wenn ein schneller und lohnender Erfolg erzielt werden soll — nicht so leicht. Es dürfte eine Verjüngung und eine Regeneration der Kartoffeln daher auf dem Wege, den schon einige Oekonomen eingeschlagen haben, mit günstigerem Erfolge dadurch zu bewirken sein, daß man Knollen aus dem Saamen, der in den Kügelchen der Kartoffeln enthalten ist, erzieht. Der Weg ist zwar mühsam aber mit Fleiß und Beharrlichkeit doch in wenigen Jahren zurück zu legen. Daß man übrigens wohl allgemein von dem fehlerhaften Verfahren, die Saamenknollen in eine Menge Stücke zu zerschneiden, oder gar nur die Augen aus denselben auszustechen und zum Saamen zu verwenden, zurückgekommen ist und es allmälig gänzlich aufgeben wird, das wird dem Uebel mehr wie alles Uebrige abhelfen. Es wird dies besonders im nächsten Frühjahr nicht schwer werden, weil die diesjährigen Kartoffeln fast allgemein so klein sind, daß sich das Zerschneiden von selbst verbietet.

E.

## Briefkasten.

Von C. D. aus Ohlau, mußte zurück gelegt werden. Von A. H. aus Seiferdau. Es liegen uns über die „Kartoffelkrankheit" bereits viele, zum Theil sich widersprechende Berichte vor. Da deren Aufnahme nicht erfolgen konnte, so wurde auch dieser zurückgelegt.

### Aus dem Berliner Börsen-Bericht vom 17. October.

Vom Montag an ist die Börse wieder in fortdauernder rückgängiger Bewegung geblieben; wobei nur der besondere Umstand vorwaltete, daß jedesmal Anfangs der Börse weit unter den Coursen des vorhergehenden Tages ausgeboten, zuletzt aber, und zwar meistens von den Ausbietern selbst, bessere Preise wieder gezahlt wurden, so daß es in der Regel fester und angenehmer schloß Gleichwohl ist die heutige Notirung gegen die vom letzten Sonnabend nicht unwesentlich verschieden. Anhalter A. von 113½ auf 110. Anhalter B. v. 97½ auf 96. Stettiner 106 auf 105¾. Berg.-Märkische 83 auf 80. Hamburger 98⅜ auf 98½. Cöln-Mindener 89¼ auf 87½. Niederschlesische 90¼ auf 88. Krakau-Oberschl. 71 auf 69. Thüringer 91 auf 88¾. Fr.-Wilh.-Nordb. 73¾ auf 71¾. Düsseldorfer 107 auf 105. Pesther 90¼ auf 89¼. Potsd.-Magdb. 88 auf 85¼. Rhein.-Pref. 90 auf 88. Halberstädter 106 auf 104½. Magd.-Wittenb. 90½ auf 88½. Rheinische 87½ auf 83½. Cassel-Lippst. 88¼ auf 86¼. Kiel-Altona 107 auf 106. Triftige Gründe für den Rückgang können wir nicht angeben. Die schwierigen Geldverhältnisse einiger auswärtigen Börsen und die gewichenen Pariser und Wiener Notirungen, dann die politischen Bedenken in der spanischen und neuerding in der Genfer Angelegenheit, am **meisten** aber die passive Haltung unserer Haupt-Actienbesitzer bieten der Contremine Veranlassung dar, ihre Operationen mit Leichtigkeit fortzusetzen, ohne sonderlicher Opposition zu begegnen. Die einzige Schwierigkeit, mit der sie noch zu kämpfen hat, ist die gegenwärtige günstige Lage unseres Geldmarktes, so, daß man viele Effekten, namentlich solche, die sich in festen Hännen befinden, auf lange Zeit fir, wohlfeiler als gegen baar kaufen kannn. — Wie wenig aber dazu gehört, wenn nur irgend ein Impuls von außen käme, das gesunkene Vertrauen **nachhaltig** zu heben und zu beleben, das haben uns die Tage vom 8ten bis 11ten d. genugsam bewiesen. — Die Geldverhältnisse unseres Platzes sind, wie erwähnt, nur günstig zu nennen. Seit dem 15ten d. M. hat die königl. Hauptbank die Emission ihrer Noten begonnen. Gute Disconten sind zu 4 pCt. garantirte oder andere gute Eisenbahn-Actien ebenfalls mit Leichtigkeit bei Privaten unterzubringen. Die Kauflust fehlt aber; daher es auch nicht schwer hält, die Course zu drücken.

Langenberg, 12. Octbr. (Elbf. Z.) Heute fand hier die zweite ordentliche General-Versammlung der Actionäre der Prinz Wilhelm Eisenbahn-Gesellschaft statt. Nachdem die Versammlung den anwesenden königlichen Commissarius für die Bahn, Regierungsrath Freiherrn v. Mirbach zu ihrem Präsidenten gewählt hatte, eröffnete derselbe die Sitzung, in welcher als hauptsächliches Resultat sich herausstellte, daß die Erdarbeiten der Bahn noch in diesem Jahre vollendet sein werden und der Eröffnung der ganzen Bahn bis zum Anfange des nächsten Sommers mit Bestimmtheit entgegengesehen werden kann.

## Breslau-Schweidnitz-Freib. Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 11ten bis 17ten d. Mts. 4181 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3916 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.

**Breslauer Getreidepreise** vom 19. October.

| | Beste Sorte: | | Mittelsorte: | | Geringe Sorte | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer . . | 93 | Sgr. | 86 | Sgr. | 74 | Sgr. |
| Weizen, gelber . . | 90 | „ | 82 | „ | 70 | „ |
| Roggen . . . | 83 | „ | 80 | „ | 77 | „ |
| Gerste . . . . | 59 | „ | 55 | „ | 51 | „ |
| Hafer . . . . | 36 | „ | 34 | „ | 32½ | „ |
| Raps . . . . | 78 | „ | 76½ | „ | 75 | „ |

# Letzte Nachrichten.

△ **Berlin,** 18. Oct. — In dem schon vorgerückten Herbst ist die Witterung bei uns noch sehr milde, was auf den Gesundheitszustand aber von nachtheiligem Einfluß ist. Es erliegen jetzt leider viele Kranke dem Nervenfieber. — Die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft hielt jüngst eine außerordentliche General-Versammlung, um einen neuen Beschluß über die Beschaffung ihres, das ursprüngliche Stamm-Actien-Kapital übersteigenden Geldbedarfs zu fassen. Dieser Mehrbedarf ist durch Erweiterungen des ursprünglichen Bauplans und durch höhere Veranschlagung der Elbbrücken herbeigeführt. Die Kosten zum Bau der Elbbrücken und zu den Bauten auf der Berlin-Potsdamer Bahn, so wie zum Doppelgleise sind allein auf 1,632,800 Thaler berechnet. — Wie streng die Weser- und Bremer Zeitung bei uns verboten sind, ist daraus schon zu entnehmen, daß selbst nicht einmal die hiesigen Gesandten genannte Zeitungen unter Kreuz-Couvert durch die Post beziehen können. — Der Durchzug von Fremden ist hier jetzt sehr groß. — Auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn hätte heute Nacht eine sehr traurige Katastrophe, ähnlich der auf der Versailler Eisenbahn, geschehen können. Die beiden Nachtzüge von Potsdam und Berlin, welche grade viele hundert Passagiere beförderten, begegneten sich nämlich auf einem einfachen Gleise, was einen panischen Schreck unter den Mitfahrenden verbreitete. Von allen Seiten vernahm man Angstrufen. Der Besonnenheit und Geschicklichkeit eines Lokomotivführers hat man es hauptsächlich zu verdanken, daß einem schrecklichen Unheile vorgebeugt wurde, indem derselbe seinen Zug rasch nach Zellendorf zurückfuhr, wo ein Doppelgleis ist, und der aus Potsdam kommende Zug ohne Gefahr ruhig dann erwartet werden konnte.

**Aus Preußen,** 8. October. (Fr. Merk.) So viel man vernimmt, sollen noch im Laufe dieses Monats die Ergebnisse der Berliner Zollkonferenz öffentlich verkündigt werden.

**Aus Preußen,** 12. Octbr. (N. K.) Die **englische Diplomatie** fährt fort, sowohl hier wie in Petersburg und Wien eine große Regsamkeit zu zeigen, um die betreffenden Kabinette auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche Europa durch die Folgen der Montpensier'schen Heirath bedrohen.

**Münster,** 11. October. — Nach dem heutigen Sonntagsblatte ist die Liste der Candidaten zur Bischofswahl nicht dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, sondern unmittelbar Sr. Majestät dem Könige eingereicht und bis zum heutigen Tage noch nicht wieder eingetroffen.

**Köln,** 13. Octbr. (N. K.) Die hiesige königliche Regierung hat unterm heutigen Tage die k. Polzei-Direction angewiesen, auf das Erscheinen der von Franz Ravaux beabsichtigten Veröffentlichung der Verhandlungen der sogenannten Untersuchungskommission zu wachen und dieselben vorläufig in Beschlag zu nehmen. Diese Ordre ist den Polizeikommissairen mit der Aufforderung zugestellt worden, unverzüglich Recherche anzustellen, da die Schrift bereits hier eingetroffen sein solle. Letzteres ist jedoch, so viel uns bekannt, nicht begründet.

**Frankfurt a. M.,** 15. October. (A. Pr. Z.) Die Prüfung der von den Professoren Schönbein und Böttger erfundenen Schießwolle wird alsbald von der betreffenden Bundes-Commission vorgenommen werden. Man zweifelt nicht daran, daß sie der Erwartung in jeder Hinsicht entspricht und den beiden Erfindern die ihnen von der Bundesversammlung zuerkannte Nationalbelohnung somit zu Theil werden kann.

**Mainz,** 15. October. (Mainz. Z.) Die Feier des allerhöchsten Geburtstages des Königs von Preußen wurde heute Seitens der preußischen Unterthanen und mit herzlicher Theilnahme Seitens der k. k. österreichischen Garnison und der hiesigen Einwohnerschaft begangen, nachdem bereits gestern Abend zur Vorfeier des großen Festtages eine Fackelmusik stattgehabt hatte.

Wie der Schwäbische Merkur meldet, soll für **Lübeck** nun doch die Aussicht vorhanden sein, eine Eisenbahn durch holsteinsches Gebiet bauen zu dürfen, da Dänemark jetzt in dieser Beziehung nachgeben zu wollen scheine. Der Grund, warum Dänemark sich seither so entschieden weigerte, die Führung einer Eisenbahn von Lübeck nach Hamburg zu gestatten, war wohl kein anderer, als weil es dadurch eine Beeinträchtigung des Sundzolles befürchtete.

**Kiel,** 15. Oct. (H. C.) Die Nachricht, daß der Herzog v. Glücksburg zum General-Major à la suite ernannt sei, ist ungegründet.

**Wien,** 10. Octbr. (A. Z.) Das Gerücht erneuert sich, die Präsidentenschaft der allgemeinen Hofkammer solle bei der immer größern Geschäftsausdehnung in der Art getheilt werden, daß Hofkammerpräsident Baron von Kübeck mit dem Titel eines Finanzministers die Finanzen und die oberste Leitung über das ganze Eisenbahnwesen behalten wird, während das Präsidium der übrigen Hofkammerzweige dem bisherigen Gouverneur im Küstenlande Grafen von Stadion übertragen werden soll.

**Kopenhagen,** 14. Oct. (H. C.) Die Staatsgeschäfte nehmen den König gegenwärtig sehr in Anspruch! So ward sowohl gestern als vorgestern von Vormittag bis zum Abend Staatsrath gehalten, wo wichtige Fragen zur Erörterung gekommen sein sollen.

**Paris,** 14. Oct. — Dem Journal des Débats wird aus **Madrid** geschrieben, die Verhaftung des Ex-Offiziers **Olivarrita**, am 6. d. unmittelbar vor dem Einzuge des Prinzen habe fast an dem Thore des französischen Botschaftshoteis stattgefunden; man habe bei diesem Individuum zwei geladene Pistolen gefunden und dasselbe habe gleich in seinem ersten Verhöre vor dem Minister des Innern eingestanden, dnß es seine Absicht gewesen sei, den Herzog von Montpensier zu tödten und dann sich selbst eine Kugel durch den Kopf zu jagen; es sei nunmehr eine Untersuchung eingeleitet.

Man versichert, daß die **Cabinete von Paris und Madrid** eine Collectivnote an das Cabinet von St. James zu richten beabsichtigen, um die Versetzung des Hrn. Bulver zu verlangen.

Die Presse sagt heute ein bemerkenswerthes Wort. Es fehlt Lud. Philipp nichts, um seine Popularität in Frankreich zu vollenden, als die Schmähungen, die jetzt die engl. Presse über ihn ausgießt. Sie möge sie denn fortsetzen; doch im Namen des guten Geschmacks wünschen wir ihr einige Variationen im Ausdruck ihres Zorns, da dem Könige der Franzosen nichts vorzuwerfen ist, als daß er seine Kinder liebe und geizig sei. Ein Fürst, sagt Machiavell, soll sich wenig darum beküm-

mern, daß man ihn sparsam und geizig schilt; wir haben in unser Zeit nur Diejenigen große Dinge ausrichten sehen, die für geizig gelten; alle übrigen sind unterlegen. — Wenn der berühmte italienische Autor unter dem Geiz der Fürsten die Ordnung und Sparsamkeit derselben, wenn auch die strengste in der Ausgabe versteht, so hat er gewiß volles Recht.

Das **Journal des Débats** widmet den Genfer Angelegenheiten einen längeren Artikel, und beklagt, daß die patriotische und kluge Regierung, welche in den letzten Jahren Genf zum Erhalter der Freiheiten und des Friedens der Schweiz machte, gestürzt sei, wenn auch nach einer ihrer Sache würdigen und eines bessern Looses werthen Vertheidigung. Die vorgebliche Ursache der neuesten Revolution sei jener von den sieben katholischen Cantonen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis geschlossene Sonderbund, den die Radicalen als gegen den Bundesvertrag gehend bezeichneten. Wenn dem so wäre, würden aber die radicalen Cantone durch ihre 1832 nach Reformirung ihrer Verfassungen geschlossene Caolition nur das Beispiel dazu gegeben haben. Diese erste Ligue treffe die Verantwortlichkeit für die seither die Schweiz bewegenden Unruhen. Die Genfer Regierung habe als eine protestantische bei Vertheidigung der katholischen Cantone nur den Grundsatz der Religionsfreiheit und der Cantonssouverainetät verfochten. Ihre Mäßigung habe sie zu so hohem Ansehen gebracht. Was nun komme, sei zu erwarten. Daß die katholischen Cantone angesichts doppelter Gefahr ihre frühere Verbindung aufgeben sollten, sei nicht vorauszusetzen; sie würden sie vielmehr enger schließen. In zwei Monaten werde aber mit Bern die durch den Abgeordneten Genfs verstärkte radicale Partei an die Spitze der Tagsatzung kommen, und Das sei eben keine Sachlage, die Vertrauen einflößen könne.

Der **Corsaire-Satau** sagt heute, die deutschen Journale zerbrächen sich den Kopf zu wissen, wie das **Journal des Débats** den bekannten Bundesbeschluß wegen Schleswig-Holstein so schnell habe veröffentlichen können. Man habe den dänischen Gesandten Hrn. Pechlin beschuldigt, daß er dem Marquis von Chasseloup-Laubat das Dokument mitgetheilt habe, allein Hr. von Pechlin habe diese Beschuldigung mit Verbürgung seines Ehrenwortes entschieden zurückgewiesen. Der **Corsaire-Satan** versichert, die deutschen Staatskanzleien dürften glauben, daß die französische Regierung in der Person des ersten Gesandtschafts-Secretairs Grafen von Fenelon stets sehr gut unterrichtet sei. An demselben Tage, wo der Bundesbeschluß gefaßt worden sei, habe Graf Fenelon Abends die Copie davon schon in seinem Hotel gehabt. — Es wird hier zugleich von wohlunterrichteten Personen behauptet, daß die im **Débats** gegebene und von den Frankfurter Blättern desavouirte Reserve des dänischen Gesandten wirklich gemacht wurde und Herr von Pechlin selbe erst dann auf das Andringen der übrigen Bundestags-Gesandten zurückzog, als er das Manifest des Königs aus Plön erhalten hatte.

Man versichert, daß die Pariser Oppositions-Journale jetzt von der englischen Gesandtschaft monatliche Subventionen von 5 bis 10,000 Frs. beziehen, um fortwährend auf das Heftigste gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier zu schreiben, man kann sagen, daß sie das Geld sauer verdienen.

Herr Leverrier, der sich durch seine Entdeckung des neuen Planeten so schnell weltberühmt gemacht hat, ist erst 31 Jahre alt, und aus St. Lo gebürtig, wo er, und theilweise in Caen, seine Studien gemacht hat.

(A. Pr. Z.) Alles, was man von den Bewegungen der englischen Flotte im Mittelmeere vernimmt, berechtigt zu der Voraussetzung, daß sie sich vorzüglich zur Aufgabe gestellt hat, nicht bloß eine Demonstration an der spanischen Küste selbst zur Unterstützung der diplomatischen Schritte des britischen Gesandten Herrn Bulwer zu Madrid gegen die nun vollzogene Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin Luisa zu machen, sondern zugleich auch die Bewegungen der französischen Flotte zu beobachten, welche aber inzwischen in den Hafen von Toulon zurückgekehrt ist. In diesem Lichte wird wenigstens hier allgemein die Sache betrachtet.

**Aus dem Elsaß**, 13. Oct. (Fr. J.) Außer den zahlreichen Uebersiedelungen nach Nordamerika und Texas finden auch wieder viele Auswanderungen nach Algerien statt. Wie es scheint, hat die Regierung mehrfache sehr ausgedehnte Concessionen bewilligt, die unter Aufsicht der einschlägigen Behörden Ackerleuten und Militärcolonisten theils käuflich, theils unentgeltlich überlassen werden.

**Algier**, 5. October. Es soll von hier aus nach dem Posten Aumale ein für Maulthiere praktikabler Weg durchs Gebirge angelegt werden. Vier Bataillone werden echelonnirt, um diese Arbeiten theils zu schützen, theils auszuführen. Ein Obrist leitet die Arbeiten. Andere Truppen, die zu den vorbereitenden Arbeiten auf dem Posten Aumale selbst bestimmt sind, sollen von Blidah aus dazu ausmarschiren. Sie begeben sich zuvörderst nach Medeah.

**Madrid**, 9. Oct. — Der **Heraldo** bestätigt, daß der am 6. d. verhaftete Olivarrita mit Irrsinn behaftet ist.

Man sagt, daß der Titel Majestät dem Gemahl der Königin in der Form eines Dekrets den Letzteren zuerkaunt werden wird.

Die Prinzen fahren häufig im offenen Wagen und ohne Bedeckung aus und ihr ganzes Auftreten und Benehmen macht ihnen täglich mehr Freunde. Selbst der **Tiempo**, der gegen die Heirath Montpensier war. gesteht, daß der junge Bräutigam bereits eine sehr einflußreiche und mächtige Partei habe, nämlich die des ganzen schönen Geschlechts.

Büllетin der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 14ten October:

**Genf.** Heute haben wir wieder eine Nummer der **Revue de Genève** erhalten. Beide Nummern dieses Blattes, die seit dem Siege der Volkspartei erschienen sind, haben einen erfreulichen Eindruck auf uns gemacht, indem sie eine Ruhe und Mäßigung athmen, welche gute Hoffnungen für die Zukunft einflößen. Vergleicht man diese Blätter mit den Siegesbülletins der Conservativen aus den Jahren 1839, 1844 und 1845, so muß jeder nur einigermaßen unbefangene Leser einen ungeheuren Unterschied finden. Aus der letzten **Revue** erfahren wir, daß ein Schriftchen herausgekommen ist, betitelt „**le Voeu du Peuple**“, welches unter anderem zur Aufstellung von exceptionellen Gerichten aufgefordert. Diesem Schriftchen tritt die **Revue de Genève** kräftig entgegen. „Das Volk, das gekämpft hat — sagt die **Revue de Genève** — ist zu vorgerückt, zu civilisirt, um sich auch nur einmal mit den Grundsätzen, auf welchen die wahre Freiheit beruht, in Widerspruch zu setzen.“ Die **Revue** versichert, daß das Volk weit davon entfernt sei, irgend einen Gedanken an Rache zu hegen. — Die provisorische Regierung hat sechs Compagnien Milizen einberufen, welche sich vollzählig eingestellt haben sollen. Die gleichen Leute, welche gegen St. Gervais gefochten haben, gehorchen jetzt sehr bereitwillig der provisorischen Regierung. Nach St. Gervais sind nun außer 6 Piecen 1500 Gewehre nebst Munition gebracht worden. — Samstags fand das Leichenbegängniß der zwei Sapeurs-Pompiers statt, die auf den ersten Kanonenschuß in St. Gervais fielen. Die provisorische Regierung wohnte demselben bei, nebst einer großen Menschenmasse. — Diejenigen, deren Eigenthum Schaden erlitten, werden von dem Präsidenten des Departements des Innern eingeladen, ihre diesfälligen Angaben dem Departement des Innern einzuschicken, der eine Experten-Commission zu diesem Behufe niedergesetzt hat. — Nach einem Correspondenz-Artikel des Basler'schen „Intelligenzblattes“ war Herr Oberst Trembley der Commandant der Regierungstruppen.“

**Zürich**, 14. Oct. — Nach einem in der N. Zürich. Z. mitgetheilten Berichte aus St. Gallen, hat der römische Stuhl (der Zusicherungen ungeachtet, die man in Rom und Luzern dem St. Galler Abgeordneten angeblich gemacht haben soll) dem St. Galler Bisthumsconcordate die Genehmigung verweigert. Gewiß sei, daß der Kanton St. Gallen für einmal der Gefahr entgangen wäre, in seinem beschränkten Territorium und unter den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen einen eigenen Bischofssitz zu erhalten, von wo aus die Blitze des Vaticans weiter zünden sollten. Die Zürich. Z. beglückwünscht dieses Endresultat der vieljährigen Unterhandlungen.

**Zürich**, 14. October. — Gestern Vormittag ist unser gr. Rath zu seiner ordentlichen Herbstsitzung zusammengetreten und zwar wird sich derselbe diesmal seltsamer Weise — die Wahlen ausgenommen — mit keiner einzigen politischen Frage, sondern lediglich mit einer langen Reihe auf die innere Administration bezüglicher Geschäfte und mit mehrern, auf Hebung von Industrie und Handel und Förderung von Ackerbau und Landwirthschaft Bezug habenden Projekten zu beschäftigen haben. Mit wie viel praktischem Erfolge das geschehen kann in unserer politisch so aufgeregten Zeit, in der sich von Woche zu Woche Ereignisse drängen, die, wenigstens in den Augen jedes Weiterblickenden, mit absoluter Nothwendigkeit die Flamme des Bürgerkrieges müssen auflodern machen — das steht freilich dahin. Genug, der Contrast besteht und ward auch in der Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn **Dr.** Furrer, der die vorliegenden Tractanden sehr passend „wahre Kinder des Friedens“ nannte, wenigstens im Vorbeigehen angedeutet mit den Worten: „Vermag selbst — gedankt sei es dem sogenannten Bundesstaatsrecht! — der blutige Kampf entzweiter Bürger, vermag selbst der Kanonendonner in einem eidgenössischen Mitstande unsere Thätigkeit nicht auf dieses Gebiet zu richten, so wird wohl der Gesandtschaftsbericht, der nur längst Bekanntes und gegenwärtig Unabänderliches mittheilt, uns nicht zu weit in diese Richtung führen.“

(A. Z.) Brief aus **Athen** vom 4. Oct. erwähnen eines umlaufenden Gerüchts: der Pascha von Candia habe unter Zustimmung der griechischen und türkischen Bevölkerung, die Insel für unabhängig erklärt.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige See-Postverbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird Ende October in der Weise geschlossen werden, daß das Post-Dampfschiff „Geiser“ zum letzten Male

am Dienstag den 27. d. M. von Kopenhagen und
am Freitag den 30. d. M. von Stettin

abgeht. Berlin den 10. October 1846.

General-Post-Amt.

---

## Bekanntmachung.

Die nach dem Bürgerwerder führende Mühlbrücke bedarf eine Reparatur und wird für die Dauer derselben gesperrt sein.

Breslau den 17. October 1846.

Das königl. Polizei-Präsidium.

---

## Bekanntmachung.

Da das Erscheinen einer neuen Bauordnung für die Stadt Breslau sich noch einige Zeit verzögern wird, nachstehende Bestimmungen aus derselben aber bald ins Leben treten sollen, so wird hiermit zu Jedermanns Nachachtung bekannt gemacht, daß zur Erleichterung der Rettung bei Feuersgefahr, von jetzt ab die polizeiliche Genehmigung zu hiesigen Neubauten größerer Häuser von drei Stockwerken, das Parterre-Geschoß mit eingerechnet, nur dann ertheilt werden wird, wenn wenigstens zwei Treppen zu jedem Geschosse angelegt werden; wo dies aber der geringen Räumlichkeit wegen nicht thunlich, stets Treppen von Stein, Mauerwerk oder Eisen aufgeführt werden.

Ueberdies wird bei allen neuen Anlagen auf die Erhaltung eines geräumigen Hofraums mit aller Strenge gesehen werden.

Breslau den 1. October 1846.

Königliches Polizei-Präsidium.

---

## Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung der hiesigen Königl. Regierung vom 22. Januar d. J. dürfen sogenannte Rüst- oder Spießbäume bei im Bau begriffenen Gebäuden nicht über Winter an Straßen und öffentlichen Plätzen stehen bleiben.

Dies wird den hiesigen Bauunternehmern hiermit zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Breslau den 17. September 1846.

Königliches Polizei-Präsidium.

---

## Bekanntmachung.

Zur Vermeidung unnützer Gesuche wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Anbringen sogenannter Schauschränke polizeilicher Seits nicht mehr gestattet werden kann, weil dergleichen Anlagen die Passage verengen und die Häuser verunzieren.

Breslau den 1. October 1846.

Königl. Polizei-Präsidium.

---

## Bekanntmachung.

Die mehrfachen Feuersbrünste, welche im Laufe dieses Jahres die hiesige Stadt betroffen, haben die durch die Ausschreibung vom 10. März d. J. erzielten Mittel der städtischen Feuer-Societäts-Kasse so in Anspruch genommen, daß wir eine abermalige Einziehung von Beiträgen zur Vergütung der Feuerschäden nicht haben umgehen können. Wir haben den Beitrag zu diesen Feuerschäden auf zwei Silbergroschen von jedem Hundert der Versicherungssumme bei der städtischen Feuer-Societät festgesetzt. Indem wir dies zur Kenntniß der Betheiligten bringen, bemerken wir, daß die Einzahlung der Beiträge vom 1. Decbr. c. a. ab erfolgen soll.

Breslau den 9. October 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

## Gustav-Adolph-Stiftung.

Die Ergebnisse der letzten Hauptversammlung des Gesammtvereins in Berlin und verschiedene bezüglich derselben gestellte Anträge veranlassen uns in Gemäßheit des §. 13 der Statuten des schlesischen Hauptvereins eine außerordentliche Generalversammlung desselben

auf den 27. October d. J. Nachmittag
3 Uhr

in dem Saale des Elisabeth-Gymnasiums hierselbst anzuberaumen und um deren recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Zur Legitimation der erscheinenden Mitglieder des Vereins ist die Quittung über den für dieses Jahr geleisteten Beitrag am Eingange in den Saal vorzuzeigen. Breslau den 5. October 1846.

Der Vorstand des schlesischen Hauptvereins.

(gez.) Suckow. Uecke. Krause. Becker.
Schiller. Bartsch. Noeldechen.